Path.
545
5

Path. 545 d Haslam

<36618584500013
<36618584500013
S
Bayer. Staatsbibliothek

Beobachtungen über den Wahnsinn,

nebst praktischen Bemerkungen über diese Krankheit und einer Nachricht von den krankhaften Erscheinungen, die bey den Leichenöffnungen wahrgenommen worden.

Von
Johann Haslam,
Mitgliede der Innung der Wundärzte, und Apotheker am Bethlem-Hospitale.

„Of the uncertainties of our present
„state the most dreadful and alarming
„is the uncertain continuance of our
„reason.“

Dr. Johnson im Rasselas.

Aus dem Englischen übersetzt.

Stendal,
bey Franzen und Grosse
1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Da die Stelle, die ich bekleide, mir überflüssige Mittel verschafft, Unterricht über Gemüthsverwirrung zu erlangen; so würde ich mich selbst dieser Lage für unwerth halten, wenn ich irgend eine Gelegenheit vernachläßigte, solche Kenntniß zu vermehren oder dem Publikum Etwas mitzutheilen, wovon man sich Nutzen für das menschliche Geschlecht versprechen könnte. Ich ersuche daher den unbefangenen Leser, diese Meinung als die beste Schutzschrift anzunehmen, die ich für die gegenwärtige Arbeit ihm vorlegen kann.

Es ist irgendwo angemerkt worden, daß in unserem Lande mehr Bücher über den Wahnsinn bekannt gemacht sind, als in irgend einem andern; und es ist, wenn die Bemerkung rich-

richtig ist, gewiß abschreckend für denjenigen, der sich vornimmt, ihre Zahl zu vermehren. Gleichwohl muß man gestehen, daß wir denen nur wenig verpflichtet sind, die am meisten geschickt waren, uns Belehrung zu geben: denn, wenn wir des verstorbenen Doctors Johann Monro Antwort auf Doctors Battie Abhandlung über den Wahnsinn ausnehmen, so giebt es kein Werk über Geistesverwirrung, welches unter der Autorität ausgebreiteter Beobachtung und Uebung herausgekommen ist.

Meine Absicht ist nicht, die folgenden Bogen als eine Abhandlung oder vollständige Untersuchung über den Gegenstand darzulegen, sondern blos als Bemerkungen, welche mir während der Behandlung von einigen hundert Kranken vorgekommen sind. Wie man eine Kenntniß von dem Baue und den Verrichtungen des Körpers für unumgänglich nothwendig gehalten hat, um mit den Krankheiten desselben bekannt zu werden, und zu einer wissen-

senschaftlichen Behandlungsart für selbige zu gelangen; so möchte es auf gleiche Weise scheinen, daß der, welcher sich vornimmt, über den Wahnsinn zu schreiben, in Ansehung der Kräfte und Wirkungen des menschlichen Verstandes wohl unterrichtet seyn müsse: allein die verschiedenen und widersprechenden Meinungen, die in diesem Theile der Gelehrsamkeit herrschend geworden sind, haben mich bewogen, mich so geschwind, als möglich, aus dem Labyrinthe metaphysischer Verwirrungen heraus zu wickeln.

Da einige sehr irrige Begriffe, den Zustand des Gehirns, und noch vorzüglicher seine Beschaffenheit im Wahnsinne, betreffend, angenommen sind; so bin ich veranlaßt worden, dieses Eingeweide in denjenigen, welche wahnsinnig starben, zu untersuchen, und habe mich bemühet, mit Genauigkeit die wahrgenommenen Umstände zu berichten. Es schien mir nöthig, eine allgemeine Geschichte dieser Fälle zu liefern; vielleicht hätte die Erzählung ihrer

irrigen Meinungen gespart werden können, doch einige Freunde, die ich um Rath fragte, bezeugten einen Wunsch, daß sie umständlicher aus einander gesetzt seyn mögten.

Für die Schwierigkeit, die entfernten Ursachen der Krankheit zu erzählen, habe ich mich ganz und gar gehütet, und nur wenige angeführt, damit ich desto wenigerer Irrthümer beschuldigt werden möchte. Die Prognosis enthält einige Thatsachen, die, so weit ich unterrichtet bin, bisher nicht bekannt gemacht worden sind, und mir von genugsamer Wichtigkeit zu seyn scheinen, um dem Publikum mitgetheilt zu werden.

Da es meine Absicht ist, künftig einmal ein vollendeteres Werk über den Wahnsinn zu unternehmen; so werde ich alle Winke oder Beobachtungen dankbar erkennen, mit welchen die Gefälligkeit von Kunstverwandten mich etwa unterstützen mögte.

Im Bethlem-Hospital, am 14. März 1798.

Beobachtungen über den Wahnsinn.

Erstes Kapitel.

Leser verlangen insgemein eine Definition der Sache, die ein Schriftsteller zu behandeln sich vornimmt. Es ist daher die Pflicht eines jeden, der etwas schreiben will, so deutlich, als er vermag, dasjenige zu definiren, was er zu erläutern sich zum Geschäft macht.

Eine Definition einer Krankheit sollte eine zusammengezogene Geschichte, eine Auswahl ihrer vorstechenden äusseren Zeichen und unterscheidenden Symptome seyn.

Von den Definitionen, welche von dieser Krankheit gegeben sind, scheinen einige zu kurz gefaßt, und andere nicht hinreichend bestimmt.

Doctor Mead schließt, nachdem er weitläuftig von diesem Gegenstande gehandelt hat, daß diese Krankheit gänzlich in der „Stärke der Einbildungskraft bestehe.“ Wenn die Krankheit ganz und gar in der Stärke der Einbildungskraft bestünde; so müßte die Einbildungskraft gleich stark auf alle Gegenstände gerichtet seyn, welches nach genauer Beobachtung nicht der Fall ist. Hätte Doctor Mead angenommen, daß zugleich mit dieser vermehrten Stärke der Einbildungskraft ein geschwächter Zustand der Beurtheilungskraft zugegen sey; so würde seine Definition richtiger gewesen seyn. Die Stärke oder Zunahme einer Kraft des Verstandes kann keine Krankheit desselben ausmachen. Stärke des Gedächtnisses ist niemals im Verdacht gewesen, als ob sie Verstandsverwirrung hervorbrächte; auch hat man sich nicht vorgestellt, daß große Lebhaftigkeit der Beurtheilungskraft auf solche Art wirken kann. Im Gegentheile wird man willig zugeben, daß Schwäche des Gedächtnisses Verwirrung hervorbringen muß, indem sie die Handlung der andern Seelenkräfte hindert, und daß, wenn die Beurtheilungskraft vermindert ist, ein Mensch nothwendig auf eine sehr fehlerhafte und lächerliche Art reden und überhaupt handeln muß.

Doctor Ferriar, dessen man, ohne ungerecht zu seyn, nicht anders erwähnen kann, als eines Mannes von Genie, Gelehrsamkeit und Geschmack, hat die allgemein angenommene Eintheilung des Wahnsinns in Manie und Melancholie auch als die seinige anerkannt. In der Manie, meint er, „sey falsche Vorstellung, und folglich Verwirrung von Begriffen, ein

ein vorzüglicher Umstand.“ Die letztere besteht, wie er annimmt, in „Ueberspanntheit der Begriffe, welches ein entgegengesetzter Zustand von falscher Vorstellung ist.“ Durch die Erfahrungen, welche ich über Manie habe machen können, bin ich auf keine Weise auf den Schluß geführt, daß falsche Vorstellung ein hauptsächlicher Umstand in diesem Uebel sey, und noch weniger, daß Verwirrung der Begriffe die nothwendige Folge von falscher Vorstellung seyn müsse.

Unter Vorstellung verstehe ich, mit Locken, die Empfindung von Gefühlen; und nach einer sehr sorgfältigen Untersuchung von Kranken, die von der Krankheit genesen sind, und einer aufmerksamen Beobachtung solcher, die daran leiden, habe ich nicht oft gefunden, daß wahnsinnige Leute die Gegenstände, die sich ihnen darbieten, falsch empfunden. Es ist wahr, daß sie Alle falsche Begriffe haben, aber hieraus folgt auf keine Weise ein Mangel der Kraft, durch welche unser Verstand Gefühle empfindet.

Wir finden bey Wahnsinnigen in gleichem Grade sowohl diejenigen Begriffe, in deren Besitze sie lange gewesen sind, und deren Vorstellung neuerlich nicht geübt worden, als die, welche sie seit kurzem erlangt haben, verwirret: und wir finden häufig, daß diejenigen, die plötzlich wahnsinnig werden, unzusammenhängend über alle und jede Gegenstände reden, und folglich über viele, wovon die Vorstellung eine geraume Zeit hindurch nicht geübt worden ist.

Es ist sehr bekannt, daß Wahnsinnige oft glauben, sie hätten solche Dinge gesehen oder gehört, die in der That zu der Zeit nicht vorhanden waren; aber eben dieses würde ich nicht durch irgend ein Unvermögen oder einen Irrthum der Vorstellung erklären, weil es auf keine Weise das Geschäft der Vorstellung ist, dem Verstande Wesen, die keine Wirklichkeit haben, darzustellen. Es muß daher anderswo gesucht werden, wahrscheinlich in den Sinnen oder in der Einbildungskraft.

Mir sind acht Fälle von Kranken bekannt, die darauf bestanden, daß sie den Teufel gesehen hätten. Man könnte einwenden, daß in diesen Beispielen die Vorstellung fehlerhaft war; aber man muß bemerken, daß keine Vorstellung von demjenigen da seyn konnte, was zu der Zeit nicht gegenwärtig und vorhanden war. Als ich von diesen Kranken verlangte, daß sie beschreiben mögten, was sie gesehen hätten, stellten sie ihn Alle als einen großen schwarzen Mann mit einem langen Schwanze, gespaltenen Füßen und scharfen Klauen vor, so, wie man ihn in Büchern abgemahlt sieht. Ein Beweis, daß die Idee aus einigen vormaligen Eindrücken aufs Neue wieder in dem Verstande erweckt war. Eine von diesen Kranken trieb jedoch die Sache ein Bischen weiter, indem sie feierlich erklärte, sie habe ihn die eiserne Kette, mit welcher Gott ihn angeschlossen, zerbrechen gehört, und ihn schnell bey ihrem Fenster vorübergehen gesehen, mit einem Bunde Stroh auf der Schulter.

Man muß gestehen, daß wir in dem gesundesten Zustande unserer Verstandskräfte zuweilen Dinge

ge empfinden, die nicht vorhanden sind. Wenn man den Mittelfinger kreuzweise über den Zeigefinger legt, und unter ihren Spitzen eine einzige Erbse rollt, so hat man die Empfindung von zweien. Wenn man die eine Hand in warmes, die andere in kaltes Wasser steckt, und hernach plötzlich beide in dieselbe Flüssigkeit von mittelmäßiger Temperatur taucht; so wird man zu gleicher Zeit von einem und demselben Wasser die Gefühle von Hitze und Kälte herleiten.

Die Kraft, durch welche der Verstand seine eignen Schöpfungen und Zusammensetzungen empfindet, ist vielleicht einerley mit derjenigen, durch welche er die Eindrücke von äusseren Gegenständen auf die Sinne empfindet. Wir besitzen das Vermögen, Gegenstände, die wir vormals gesehen, Aussichten von Gegenden, an denen wir mit Bewunderung und Vergnügen gehangen haben, aufs Neue dem Verstande zu vergegenwärtigen; und in dem kaltblütigsten Zustande unsrer Vernunft können wir uns sogar einbilden, daß sie vor uns liegen. Wenn die Kraft, welche diese Erinnerungen in einem gesunden Zustande des Verstandes erweckt, in Krankheiten verkehrte Combinationen erregen sollte; so müßten sie nothwendig empfunden werden: aber ihre Empfindung scheint keinesweges einen fehlerhaften Zustand der Kraft, durch welche sie empfunden werden, in sich zu fassen. In der That muß dasjenige, was dem Verstande, entweder durch einen Fehler oder Betrug der Sinne oder durch die Einbildungskraft vorgestellt wird, nothwendig empfunden werden, wenn es stark und anhaltend genug ist.

Daß „Verwirrung der Begriffe" die nothwendige Folge falscher Vorstellung seyn sollte, ist sehr schwer einzuräumen. Vielleicht hängt bey der Erörterung dieses Punktes vieles von den verschiedenen Bedeutungen ab, in welchen man Verwirrung der Begriffe nehmen kann.

Es ist oft beobachtet, daß Wahnsinnige häufig aus falschen Vordersätzen richtige Schlüsse ziehen, und die Beobachtung ist gewiß wahr. Wir haben in der That Gelegenheit, dasselbe bey Leuten von dem gesundesten Verstande zu bemerken. Es ist sehr möglich, daß die Empfindung getäuscht wird, wenn ihr eine Sache vorkömmt, die, wiewohl sie sich nicht jetzt wirklich zutrug, dennoch wahrscheinlich stattfinden konnte, und die vordem oft vorgekommen ist. Ihre Aufnahme, als einer Wahrheit, in den Verstand kann weder Verwirrung noch Unregelmäßigkeit der Begriffe hervorbringen, wenn die Kraft da ist, aus derselben die gehörigen Schlußfolgen herzuleiten.

Melancholie, die andere Art, in der diese Krankheit, wie man glaubt, sich zeigt, besteht, nach dem Doctor Ferriar, in „Ueberspanntheit der Begriffe." Ich werde bald eine schickliche Gelegenheit haben, in der Definition, die ich zu geben willens bin, den Beweis zu versuchen, daß diese Eintheilung des Wahnsinns weder natürlich noch richtig ist, aus dem Grunde, weil die Verwirrung in beiden Arten der Krankheit gleich vollkommen ist. Wir sollten mehr auf den Zustand des Verstandes, als auf die Leidenschaften, welche das Uebel begleiten, Acht geben.

Unter Ueberspanntheit der Begriffe wird, glaube ich, verstanden, daß der Verstand fester an einer gewissen Reihe von Begriffen hängt oder öfter darauf zurückkömmt, als wenn er in gesundem Zustande ist. Aber diese Definition paßt eben so gut auf die Manie, denn wir sehen alle Tage, daß die wütendsten Maniaci plötzlich in eine tiefe Melancholie sinken, und die verzagtesten und elendesten Subjekte heftig und rasend werden. Wir haben Kranke im Bethlem-Hospital, deren Leben zwischen wütenden und melancholischen Paroxysmen getheilt ist, und die in beiderley Zustande dieselbe Reihe von Begriffen beibehalten.

Wahnsinn kann nach meiner Meinung so definirt werden, daß er eine fehlerhafte Verknüpfung bekannter Begriffe sey, die von den Vorurtheilen der Erziehung unabhängig und allzeit von blindem Glauben und gemeiniglich entweder von heftigen oder muthlosmachenden Leidenschaften begleitet ist. Es scheint mir nothwendig, daß die fehlerhaft verknüpften Begriffe bekannt seyn müssen, weil man schwerlich von Jemandem sagen kann, er habe verwirrte Begriffe von Dingen, von denen er wenig oder gar keine Kenntniß hat. Ein Bauer, der gehört hätte, man könne größerer Bequemlichkeiten des Lebens mit geringerer Anstrengung erlangen, wenn man nach Amerika auswandere, könnte sein Pferd satteln, in der Absicht, dahin zu reiten, ohne daß man ihm weiter etwas, als Unwissenheit, Schuld geben würde; wenn aber ein alter und erfahrner Seemann auf eine ähnliche Art dahin zu reisen sich vornähme; so würde ich wenig Bedenken tragen, zu schließen, daß er wahnsinnig sey.

Was

Was die Vorurtheile der Erziehung anlangt; so muß man bemerken, daß wir in unserer Kindheit und ehe wir fähig sind, ein richtiges und genaues Urtheil von Dingen zu fällen, unserm Verstande eine Menge von Begriffen, die lächerlich sind, eingeprägt haben, die aber angenommene Meinungen des Orts, an welchem wir damals lebten, und der Leute waren, welche uns selbige einprägten. Dergleichen ist der Glaube an die Kräfte der Zauberey, an Geister und Aberglauben, was er auch für einen Namen habe, welcher mächtig sich des Verstandes bemeistert, und seine Leichtgläubigkeit verführt. Es giebt viele rechtschaffene Männer in diesem Königreiche, die nicht ruhig schlafen würden, wenn ein Gefäß voll Quecksilber in ihre Häuser gebracht würde: sie würden vielleicht für die Keuschheit ihrer Gattinnen und Töchter besorgt seyn; und das deswegen, weil man sie gelehrt habe, zu bedenken, daß viele fremde und wunderbare Eigenschaften an diesem Metalle haften. Wenn ein Professor der Chemie dieselben Besorgnisse äußerte; so könnte kein Zweifel seyn, daß er an einer Verwirrung des Verstandes leide, weil die Eigenschaften des Quecksilbers ihm bekannt seyn, und seine Besorgnisse daher entstehen würden, daß er auf eine unrichtige Art Begriffe von Gefahr mit einer Substanz verknüpfte, die in diesem Zustande unschädlich ist, und deren Eigenschaften in den Kreis seiner Kenntnisse gehören.

Da die Ausdrücke Manie und Melancholie in allgemeinem Gebrauche sind, und dazu dienen, die Arten, in welchen der Wahnsinn sich äußert, zu unterscheiden; so können sie ohne Einwendung beibehal-

ten

ten werden; aber ich würde ihr Wesen gerade einander entgegen setzen, und sie als entgegen gesetzte Krankheiten betrachten. In beiden ist die Verknüpfung der Begriffe gleich fehlerhaft, und sie scheinen blos durch die verschiedenen Leidenschaften, welche sie begleiten, unterschieden zu seyn. Bey der Leichenöffnung zeigt der Zustand des Gehirns keine Erscheinungen, die der Melancholie eigenthümlich wären; auch ist die Behandlung, die ich als die wirksamste wahrgenommen habe, nicht unterschieden von der, welche bey der Manie angewandt wird.

Zweites Kapitel.

Symptome der Krankheit.

Dieser Theil des Gegenstandes hat, wie die meisten Schriftsteller, so auch den größesten Theil ihrer Bemühung und Aufmerksamkeit beschäftigt: sie haben meistens sich auf kleine besondere Umstände und gesuchte Unterscheidnngen eingelassen. Man machte Unterscheidungen, mehr nach dem eigenthümlichen Gange der Neigungen und Gespräche der Kranken, als nach einigem bemerkbaren Unterschiede in den Abweichungen und Untergattungen der Krankheit: und es war gebräuchlich, diesen Theil des Werks mit häu-

fig

sig angezogenen Stellen aus Dichtern zu schmücken. Da mein Plan sich blos auf eine Beschreibung desjenigen erstreckt, was ich wahrgenommen habe; so werde ich mein Buch durch Citate weder vergrößern noch auszieren.

In den meisten öffentlichen Hospitälern wird der erste Anfall von Krankheiten selten beobachtet, und man könnte natürlich glauben, daß in dem Bethlems-Hospitale ähnliche Hindernisse einer genauen Kenntniß des Wahnsinns vorhanden wären. Es ist wahr, daß Alle, die in dasselbe aufgenommen werden, eine längere oder kürzere Zeit an dem Uebel gelitten haben; doch haben wir häufige und genugsame Gelegenheit, aus den gelegentlichen Rückfällen, denen wahnsinnige Leute unterworfen sind, den Anfang zu beobachten, und dem Fortgange dieser Krankheit nachzuspüren.

Unter den Unheilbaren sind einige, die Zwischenzeiten haben, in denen ihr Verstand völlig gesund ist, aber Rückfällen unterworfen sind, welche es unpaßlich und sogar gefährlich machen würden, ihnen in Gesellschaft viel zu trauen: und bey denen, die auf der Liste der Heilbaren stehen, stellt sich sehr oft ein Rückfall der Krankheit ein. Diese Gelegenheiten eröffnen ein weites Feld zur Beobachtung des ersten Anfalls der Krankheit.

Jedes Symptom herzählen, würde auf unnütze Geringfügigkeiten sich einlassen heissen. Ich werde mich deswegen mit einer Beschreibung der allgemeineren Erscheinungen begnügen.

Sie werden zuerst unbehäglich; sind unfähig, ihre Aufmerksamkeit zusammen zu halten, und vernachläßigen jedes Geschäft, an welches sie gewöhnt sind; sie haben nur wenig Schlaf, sind redselig, und geneigt, über jeden Gegenstand, der nur auf die Bahn gebracht werden kann, viel und lange zu sprechen und schnell und zuversichtlich zu entscheiden. Bald nachher sind sie aller Zurückhaltung in Erklärung ihrer Meinung von denjenigen, mit denen sie bekannt sind, beraubt. Ihre Freundschaft drücken sie mit Hitze und Uebermäßigkeit aus, ihre Feindschaft mit Unduldsamkeit und Abscheu. Nun wird ihnen Widerspruch unleidlich, und Tadel verdrießt sie. Sie sind geneigt, über vermeinte Beleidigungen zu zanken, und streiten mit Beleidigungen über dieselben. Sie haben ganz das Ansehn betrunkener Leute, und die mit den Symptomen der herannahenden Manie unbekannt sind, glauben gemeiniglich, daß sie sich in einem Zustande von Trunkenheit befinden. Endlich schließt Mistrauen sich in den Geist ein, sie sind gegen heimliche Anschläge, die niemals gemacht worden sind, auf ihrer Hut, und entdecken Bewegungsgründe, die nie Jemandem in den Sinn gekommen sind. Zuletzt ist die Folge der Begriffe zu schnell, um untersucht zu werden; der Geist wird von Gedanken gedrängt, und wirft selbige ohne Unterschied durch einander. Bey denjenigen, die unter dem Einflusse muthloser Leidenschaften sind, wird sich eine unterschiedene Reihe von Symptomen darstellen. Die Geberden haben ein ängstliches und düstres Aussehen. Sie ziehen sich von der Gesellschaft derjenigen zurück, mit denen sie vormals zusammenhielten, sondern sich in dunkle Plätze ab, oder liegen den größ-

ten Theil der Zeit im Bette. Sie werden darauf furchtsam, und bilden sich, wenn unregelmäßige Ideenverbindungen sich festgesetzt haben, tausenderley Grillen ein: oft kommen sie auf irgend eine unmoralische Handlung, die sie in frühern Zeiten begangen haben, zurück, oder halten sich Verbrechen schuldig, die sie niemals ausübten; glauben, daß Gott sie verlassen habe, und erwarten mit Zittern seine Strafe. Häufig fallen sie in Verzweiflung und suchen, durch ihre eigne Hand ein Daseyn zu endigen, welches eine quälende und hassenswürdige Bürde zu seyn scheint.

Der gesunde Verstand scheint in einer übereinstimmenden Verbindung seiner verschiedenen Kräfte zu bestehen, und ist so eingerichtet, daß ein Fehler in irgend Einer derselben Unregelmäßigkeit hervorbringt, und meistentheils Verwirrung des Ganzen. Daher können vielleicht die verschiedenen Gestalten, unter denen wir diese Krankheit sehen, nicht unschicklich nach den Kräften geordnet werden, welche hauptsächlich angegriffen sind.

Ich habe vorhin angemerkt, daß die vermehrte Stärke irgend einer Geisteskraft keine Krankheit des Verstandes ausmachen kann. Wenn Jemandes Gedächtniß so stark wäre, daß er das Ganze von dem, was er gehört, gelesen, oder gedacht hätte, wieder zusammenbringen könnte; so würde ein solcher Mensch, selbst mit einem mittelmäßigen Verstande, mit Ruhm und Nutzen das Leben hinbringen. Gesetzt, ein Anderer besäße eine so unterscheidende und richtige Beurtheilungskraft, daß er den gehörigen

gen Werth eines jeden Satzes genau bestimmen könnte; so würde derselbe eine glänzende Zierde der menschlichen Gesellschaft seyn. Man lasse die Einbildungskraft eines Dritten Bilder und Scenen erschaffen, welche das menschliche Geschlecht immer mit Entzücken und Erstaunen ansehen würde; so würde ein solches Phänomen uns an Shakespear erinnern.

Wenn in einer Kette von Begriffen eine Anzahl der Glieder entzwey gebrochen ist; so kann der Verstand keine genaue Einsicht besitzen. Wenn man Kranken von dieser Beschreibung eine Frage vorlegt; so scheinen sie wie aus einem tiefen Schlafe zu erwachen; sie suchen, sie wissen nicht wo, nach den gehörigen Materialien zu einer Antwort, und verlieren, während den mühsamen und fruchtlosen Anstrengungen, sich zu besinnen, gemeiniglich die Frage selbst aus dem Gesichte.

Bey Leuten von gesundem Verstande sowohl, als bey Wahnsinnigen, ist das Gedächtniß die erste Kraft, die abnimmt, und es ist etwas Merkwürdiges in der Art seiner Abnahme. Dessen, was in dem letztern Theile des Lebens vorgegangen ist, erinnern sie sich schwächer, während die Auftritte der Jugend und des männlichen Alters fester eingedrückt bleiben. Der Inhalt vieler Unterhaltungen der alten unheilbaren Kranken, denen ich zugehört habe, wandte sich allezeit auf die Auftritte ihrer frühen Tage. Man kann in vielen Fällen, wo durch Unmässigkeit den Geisteskräften zu nahe geschehen ist, dasselbe Hinschwinden des Gedächtnisses wahrnehmen.

Viel-

Vielleicht rührt es daher, daß der Geist in einer frühen Periode des Lebens empfänglicher für Eindrücke ist, und selbige leichter behält, und eine größere Anlage hat, sich an den vorgestellten Gegenständen zu vergnügen; dahingegen die kalte Vorsicht und der Eckel, mit dem das Alter die Aussichten des Lebens überschauet, verbunden mit der Stumpfheit der Sinne, und der wenigen überwiegenden Neugierde, gewissermaßen die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unmöglichkeit, sich der Geschichte späterer Vorgänge zu erinnern, erklären wird.

Unsinnige Leute, die gute Gelehrte gewesen sind, verlieren, wenn sie lange unter Zwang gehalten werden, in einem bewundernswürdigen Grade die Richtigkeit der Orthographie. Wenn sie schreiben; so sind gemeiniglich die Worte über die Hälfte unrecht buchstabirt, — sie sind nach der Aussprache geschrieben. Man sieht daraus, wie untreu das Gedächtniß ohne Verstärkung ist. Dieselbe Nothwendigkeit einer beständigen Recrutirung und öfterer Musterung unserer Begriffe erklärt hinreichend, warum eine Menge von Kranken beinahe in einen Zustand von Unwissenheit fallen. Diese sind einige Jahre hindurch die stillschweigenden und düstern Bewohner des Hospitals gewesen, haben Umgang vermieden und Einsamkeit gesucht, folglich keine neuen Begriffe sich erworben, und die Zeit hat die Eindrücke derjenigen ausgelöscht, die vormals dem Geiste eingeprägt worden sind. Locke bemerkt richtig, „daß eine beständige Abnah„me aller unserer Begriffe zu seyn scheint, sogar der„jenigen, welche den tiefsten Eindruck gemacht ha„ben, und bey Leuten, deren Gedächtniß Alles recht

„fest

„fest zu halten weiß; so, daß, wenn sie nicht zuweilen durch wiederholte Uebung der Sinne oder Nachdenken über eine solche Art von Gegenständen, wodurch sie zuerst veranlaßt worden sind, erneuert werden, der Eindruck abstumpft, und man zuletzt nichts mehr davon gewahr wird."

Nachdem ich versucht habe, zu erklären, wie eine Schwäche oder der Verlust des Gedächtnisses die Wirkungsart der andern Verstandskräfte hindern wird; so ist der nächste Gegenstand, zu zeigen, wie nothwendig unsere Begriffe verwirrt werden müssen, wo die Bestimmung ihrer Vergleichung unrichtig ist, oder wo der Verstand mit weniger vorhergegangener Untersuchung oder Vergleichung entscheidet oder urtheilt. Ein oder zwey Beispiele werden dies hinlänglicher erklären, als jedes lange Raisonnement. Ich erinnere mich eines Kranken, der sich einbildete, daß, obgleich todte Leute nichts erzählten, dennoch ihr Gefühl sehr fein wäre. Diesen angenommenen Grundsatz dehnte er auf geringere Thiere aus, und weigerte sich, Fleisch zu essen, weil er es nicht aushalten könne, auf Unkosten der grausamen Leiden genährt zu werden, welche ein Stück Rindfleisch während des Kochens nothwendig ausstehen müßte. Ein anderer Wahnsinniger, der auf eine ausserordentliche Geschicklichkeit in der Chirurgie Anspruch machte, fand ein Mittel, den hölzernen Schenkel eines wahnsinnigen Kranken zu stehlen, und legte sich eine beträchtliche Zeit hindurch auf selbigen, in dem festen Glauben, ein Glied von Fleisch und Blut daraus auszubrüten.

Wenn

Wenn ein Mensch sich solche Ideen macht, und entweder aus einem Fehler seiner Beurtheilungskraft als wahr einbildet, oder ohne einige Vergleichung oder Untersuchung schließt, daß sie wahr sind; so wird ein solcher Fehler eine hinreichende Quelle von Verwirrung eröffnen.

Einige, die vollkommen von dieser Krankheit hergestellt, und Leute von gutem Verstande und guter Erziehung sind, beschreiben den Zustand, in welchem sie waren, einem Traume ähnlich, und erstaunten, daß die Zeit so schnell vergangen sey, als man ihnen sagte, wie lange sie verwirrt gewesen wären. Andere sprechen von ihrer Verwirrung, als mit großer Eile und Unordnung des Geistes verbunden, wo die Folge von Begriffen so schnell gewesen und so hurtig verschwunden sey, daß, wenn sie sich bemüht hätten, einige besondere Gedanken fest zu halten oder zu erwägen, sie durch den Strom, der hinter ihnen her gestürzt sey, weggeführt worden wären.

Nicht alle Kranke haben denselben Grad von Erinnerung an dasjenige, was während der Zeit ihrer Verwirrung vorgegangen ist: aber meistentheils erinnern sie sich solcher Begriffe, die ihnen vermittelst der Sinne zugebracht worden, besser, als der Ideenverbindung ihres eignen Verstandes. Ich habe häufig bemerkt, daß sie, wenn sie nicht im Stande waren, eine Erzählung von den besondern Meinungen zu geben, denen sie während eines lange fortdauernden Anfalls von Raserey nachgehangen, sich jedes Zwanges, der angewandt worden war, oder jeder Gefälligkeit, die man ihnen erwiesen hatte, sehr wohl erinnerten.

Man sagt, daß wahnsinnige Leute meistentheils des Morgens schlimmer sind. In einigen Fällen sind sie dies gewiß, aber vielleicht nicht so häufig, als man geglaubt hat. In vielen Beyspielen, und, so weit ich beobachtet habe, im Anfange der Krankheit, sind sie des Abends heftiger, und bringen so den größesten Theil der Nacht zu. Gleichwol ist es eine gewisse Thatsache, daß bey den mehrsten Kranken dieser Art die Symptome sich verschlimmerten, wenn man sie in eine liegende Stellung gebracht hatte.

Sie selbst scheuen die horizontale Lage so viel, als möglich, zu vermeiden, wenn sie in einem rasenden Zustande sind: und wenn man sie so einschränkt, daß sie nicht aufrecht seyn können; so werden sie sich auf dem Hintern sitzend erhalten.

Viele von denen, deren Wahnsinn heftig ist, wiederholen besondere Handlungen eine beträchtliche Zeit lang. Manche hört man die Kette, mit der sie angeschlossen sind, Stunden lang ohne Aufhören schütteln: andere, die in einer aufgerichteten Stellung verwahrt sind, stampfen den größesten Theil des Tages durch mit ihren Füßen auf dem Boden. Auf Erkundigung bey solchen Kranken, nachdem sie wieder zu sich gekommen waren, versicherten sie mich, daß diese Handlugen ihnen beträchtliche Erleichterung verschafften. Wir überraschen oft, Leute, die von einer Krankheit des Verstandes frey sind, in vielen wunderlichen und lächerlichen Bewegungen, besonders wenn ihr Geist ämsig beschäftigt ist: — dies scheint nicht die Wirkung einer

Gewohnheit, sondern eines besondern Zustandes des Geistes, zu seyn.

Wahnsinnige bleiben nicht beständig in demselben wüthenden muthlosen Zustande: der Anfall der Raserey läßt von seiner Heftigkeit nach, und einige Stralen von Hoffnung ermuntern gelegentlich die Muthlosigkeit der melancholischen Kranken. Wir haben einige unglückliche Personen, die den größesten Theil ihrer Zeit hindurch eingeschlossen seyn müssen, die aber dann und wann ruhig und in einem gewissen Grade vernünftig werden: bey solchen Gelegenheiten wird ihnen ein größerer Raum und Erlaubniß gegeben, mit den andern Gesellschaft zu machen. In einigen Beyspielen ist der Grad von Vernunft beträchtlicher; sie betragen sich auf die gehörige Art, und zeigen sich bey einer kurzen Unterredung vernünftig und zusammenhängend. Dergleichen Remission wird gemeiniglich eine helle Zwischenzeit (lucidum intervallum) genannt.

Wenn Aerzte berufen sind, die Aufsicht über einen Wahnsinnigen zu übernehmen; so werden sie beständig gefragt, ob der Kranke eine helle Zwischenzeit gehabt habe? Ein Ausdruck von solchem Umfange, als Zwischenzeit, erfordert, daß man ihn auf die deutlichste und genaueste Art erkläre. Im gemeinen Sprachgebrauche bedeutet er Beides, einen Augenblick und eine Anzahl von Jahren; folglich begreift er keine bestimmte Zeit. Der Ausdruck: helle Zwischenzeit, ist daher relativ. Ich würde eine helle Zwischenzeit so definiren, daß sie eine vollkommene Herstellung des Verstandes

des

des Kranken sey, vergewissert durch wiederholte Prüfungen seiner Unterredungen und beständige Beobachtung seines Betragens, auf eine Zeitlang, die hinreichend ist, den Oberaufseher in den Stand zu setzen, ein richtiges Urtheil zu bestimmen. Unbedachtsame Leute werden oft zu dem Schlusse verleitet, daß ein Eingesperrter gesund sey, wenn er während einer Unterredung von wenigen Minuten nichts Ungereimtes oder Fehlerhaftes verräth, und tadeln oft die Ungerechtigkeit, daß man ihn von der Welt ausschließe. Sogar im gemeinen Leben giebt es Viele, die wir wegen etwas läppischer Gegenstände des Gespräches niemals im Verdachte eines schlechten Verstandes haben. Aber wenn wir einen Gegenstand auf die Bahn bringen, und ihn durch alle seine Nebenzweige und dazu gehörigen Theile zu erörtern wünschen; so finden wir sie unfähig, eine zusammenhängende Kette von vernünftigen Ueberlegungen zu verfolgen. Eben so betragen wahnsinnige Leute eine kurze Zeit lang sich, beides im Umgange und in ihrer Aufführung oft so auf die gehörige Art, daß sie die richtige Uebung und Richtung ihrer Verstandskräfte zu haben scheinen: aber man lasse den Forscher das Gespräch verlängern, bis der Lieblingsgegenstand in dem Gehirne des Wahnsinnigen in Bewegung gesetzt ist; so wird er überzeugt werden, daß er sich in seinem Ausspruche übereilt habe. Für diejenigen, die nicht gewohnt sind, mit Wahnsinnigen umzugehen, würden wenige zusammenhängende Sätze oder vernünftige Antworten eine Anzeige einer hellen Zwischenzeit seyn, weil sie keinen Wahnsinn entdecken; aber wer die eigenthümliche Gedankenreihe des Kran-

ken inne hat, kann ihn dahin bringen, sie an den Tag zu legen, oder sie wird bey der Fortdauer der Unterredung von selbst hervorbrechen. Eine schöne Erläuterung hiervon ist in Johnson's Rasselas enthalten, wo der Astronom als eine Person von gesundem Verstande und großen erworbenen Kenntnissen von Imlac, der selbst ein Philosoph und ein Mann von Welt ist, bewundert wird. Seine Unterhaltung mit dem Astronomen ist häufig, und er findet stets in seiner Gesellschaft Belehrung und Vergnügen. Zuletzt nimmt er Imlac in sein unumschränktestes Vertrauen auf, und theilt ihm das wichtige Geheimniß mit. „Höre, Imlac, was du nicht ohne Schwie„rigkeit glauben wirst. Ich habe fünf Jahre lang „die Anordnung des Wetters und die Eintheilung „der Jahrszeiten besessen. Die Sonne merkte auf „meine Gebote, und gieng von Wendekreis zu Wen„dekreis nach meiner Leitung. Die Wolken haben „auf meinen Ruf ihre Wasser ergossen, und der Nil „ist auf meinen Befehl übergetreten. Ich habe die „Wuth des Hundesterns gedämpft, und die Hitze des „Krebses gemäßigt. Die Winde allein haben von „allen elementarischen Kräften bisher meine Herr„schaft verweigert, und Viele sind durch Aequinoc„tialstürme umgekommen, die zu verhindern oder „einzuschränken ich mich untüchtig fand. Ich habe „dieses große Amt mit genauer Gerechtigkeit verwal„tet und für die verschiedenen Völker der Erde eine „unpartheiische Eintheilung von Regen und Sonnen„schein gemacht. Wie groß hätte das Elend des „halben Erdbodens seyn müssen, wenn ich die Wol„ken auf besondere Gegenden oder die Sonne auf „eine von beiden Seiten des Aequators beschränkt „hätte!“

Ein

Ein wirklicher Fall, und der sich auf gleiche Weise zu der vorhabenden Sache paßt, kam mir vor wenigen Monaten zur Beobachtung vor. Ein junger Mensch war durch zur Gewohnheit gewordene Trunkenheit wahnsinnig geworden, und hatte während der Heftigkeit seiner Krankheit versucht, sich umzubringen. Unter der vermeinten Beschuldigung, daß er unnatürliche Neigungen habe, hatte er sein männliches Glied abgeschnitten, in der Absicht, allen künftigen Verführungen dieser Art den Weg zu versperren. Viele Monate nachher wurde er in das Hospital aufgenommen: er blieb in einem Zustande, der es nöthig machte, ihn enge zu verwahren, da er beharrlich darauf dachte, sich selbst umzubringen. Plötzlich wurde er anscheinend gesund, war sehr empfindlich wegen der Verblendung, in welcher er gewesen war, und redete wie jeder Anderer über die gewöhnlichen Gegenstände des Gespräches. Gleichwol war etwas in der Zurückhaltung seiner Art, sich zu betragen, und in der besondern Beschaffenheit seines Blickes, welches mich überredete, daß er nicht gesund sey, ob man gleich keinen Mangel des Zusammenhanges der Begriffe in seiner Unterhaltung entdecken konnte. Ich hatte beobachtet, daß er einige Tage hindurch lahm gieng, und einmal oder zweimal bemerkt, daß er mit ausgezogenen Schuhen saß und seine Füße kratzte. Als ich nach den Bewegungsgründen fragte, warum er dies thue, erwiederte er, daß seine Füße voller Blasen wären, und wünschte, daß irgend ein Arzneimittel mögte angebracht werden, um selbige wegzuschaffen. Als ich seine Füße zu besehen verlangte, lehnte er es ab, und machte Ausflüchte, indem er sagte, daß sie blos zart und schwach

wären,

wären. Wenige Tage nachher versicherte er mich, daß sie vollkommen gesund wären. Den nächsten Abend beobachtete ich unbemerkt, daß er noch immer seine Füße kratzte, und bestand nun ohne Bedingung darauf, sie zu untersuchen. Sie waren gänzlich von aller widernatürlichen Beschaffenheit frey. Jetzt sagte er mir mit einiger Verwirrung, daß er sehr wünsche, einen vertrauten Freund zu haben, dem er ein Geheimniß von Wichtigkeit anvertrauen könnte. Auf meine Versicherung, daß er mir trauen könne, sagte er, die Bretter, worauf er gienge (das zweite Stockwerk), seyn durch unterirdische Feuer erhitzt, unter der Leitung unsichtbarer und boshafter Leute, deren Absichten, wie er fest überzeugt sey, wären, ihn nach und nach auszuzehren.

Aus diesen Betrachtungen bin ich geneigt, zu schließen, daß eine helle Zwischenzeit alle die Umstände in sich faßt, die ich in meiner Definition davon aufgezählt habe. Wenn derjenige, der den Geistes-Zustand des Kranken untersuchen soll, unbekannt mit seinen eigenthümlichen Meinungen ist; so kann er sich leicht irren, weil er, aus Mangel dieser Kenntniß, keinen Leitfaden zur Anordnung seiner Fragen haben wird, und Wahnsinnige nicht immer und nicht unmittelbar ihre unzusammenhängenden Begriffe von selbst kund machen. Sie haben zuweilen einen so hohen Grad von Herrschaft über ihren Geist, daß sie, wenn sie einen besondern Vorsatz ausführen wollen, den Schein annehmen, als ließen sie solche Meinungen fahren, die man für ungereimt erkannt hat; und es ist sehr bekannt, daß sie oft ihre Empfindlichkeit verheelt haben, bis eine günstige Gelegenheit, ihrer Rache Genüge zu leisten, sich gefunden hat.

Unter

Unter den körperlichen Besonderheiten, welche diese Krankheit bezeichnen, muß man das vorstehende und oft glänzende Auge und eine eigenthümliche Art von Aussehen, die jedoch nicht beschrieben werden kann, in Acht nehmen. Bey Einigen stellt sich eine Erscheinung ein, welche bisher von den Schriftstellern nicht angemerkt worden ist. Dies ist eine Erschlaffung der Bedeckungen der Hirnschaale, vermittelst der sie zu einem beträchtlichen Grade mit der Hand in Runzeln gelegt oder vielmehr zusammengefaltet werden können. Insgemein ist sie am Hintertheile der Hirnschaale am meisten zu bemerken; so weit meine Nachforschungen reichen, stellt sie sich nicht im Anfange der Krankheit, sondern nach einem etwas anhaltenden Anfalle von Wuth, ein. Sie ist häufig mit einer Zusammenziehung der Regenbogenhaut vergesellschaftet.

Auf den Rath eines Arztes wurde ich veranlaßt, die herrschende Farbe des Gesichts und der Haare bey wahnsinnigen Kranken zu bestimmen. Von 265, die ich untersuchte, waren 205 von einer schwarzbraunen Gesichtsfarbe, mit dunkeln oder schwarzen Haaren; die übrigen 60 hatten eine weisse Haut, und helle, braune oder rothe Haare. Was für einen Zusammenhang dies Verhältnis mit der Gesichtsfarbe und Farbe der Haare bey den Leuten dieses Landes überhaupt haben mag, und welche Veränderungen durch Alter oder Aufenthalt in andern Himmelsgegenden hervorgebracht seyn mögen, darüber bin ich gänzlich ununterrichtet.

Der Glaube an das Vermögen, welches Wahnsinnige besitzen, der Kälte zu widerstehen, ist allgemein,

mein, und die Geschichten, die davon erzählt werden, sind in der That bewundernswürdig. Ich habe kein Verlangen, sie zu bezweifeln, noch die Absicht, ihnen zu widersprechen; jedoch finde ich nöthig, anzuzeigen, daß die Kranken im Bethlem-Hospital keine solche Befreiung von den Wirkungen strenger Kälte besitzen. Sie sind besonders Erfrierungen der Füße unterworfen; und diese Thatsache wird durch vorhergegangene Unfälle so gut bestätigt, daß es eine ausdrückliche Regel des Hauses ist, daß Morgens und Abends die Füße jedes Kranken, der in enger Verwahrsam ist, durch den Aufseher untersucht werden und beständig in Flanell eingewickelt sind; und diejenigen, die Erlaubniß haben, umher zu gehen, werden während der Winterszeit immer so nahe, als sie kommen können, bey dem Feuer gefunden.

Nachdem ich auf solche Weise eine allgemeine Nachricht von den Symptomen gegeben habe, welche nach meinen Beobachtungen am häufigsten bey Leuten vorkommen, die mit Wahnsinn behaftet sind; so werde ich jetzt meinen Lesern eine Erzählung aller Erscheinungen vorlegen, die ich bey Oeffnung des Kopfes verschiedener Wahnsinnigen, welche im Bethlem-Hospital gestorben sind, bemerkt habe.

I. Fall.

J. H., ein Mann von acht und zwanzig Jahren, wurde als Kranker im May 1795 aufgenommen. Er war ohngefähr seit zwey Monaten vorher, ehe er in's Hospital kam, verrückt gewesen. Es wurde keine besondere Ursache angezeigt, welche das Uebel zuwege gebracht hätte. Es war höchstwahrschein-

scheinlich ein Erbfehler, da sein Vater verschiedenemal wahnsinnig und in unserm Hospitale eingesperrt gewesen war. Während der Zeit, daß er in dem Hause war, war er in einem sehr schwachen und melancholischen Zustande; zeigte einen Abscheu gegen Nahrungsmittel, und sagte, er sey entschlossen, zu sterben. Seine Hartnäckigkeit in Zurückweisung aller Speisen war sehr groß, und man zwang sie ihm mit vieler Schwierigkeit ein. Er blieb in diesem Zustande, wurde aber täglich schwächer und ausgemergelter bis zum ersten August, wo er starb. Bey Oeffnung des Kopfes fand man das Pericranium lose an der Hirnschale anhängend. Die Knochen des Cranium waren dick. Die weiche Hirnhaut war mit Blut überhäuft, und die markichte Substanz, wenn man hinein schnitt, voll blutiger Punkte. Die Zirbeldrüse enthielt eine reichliche Menge einer sandichten Materie *). Die Consistenz des Gehirns war natürlich. Er wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet.

II. Fall.

J. W. war ein Mann von zwey und sechzig Jahren, der viele Jahre lang, als ein unheilbarer Kranker, in dem Hause gewesen war, mit dessen übriger Geschichte ich aber gänzlich unbekannt bin. Er schien ein ruhiger und unschädlicher Mensch, der an seinen eignen Gedanken Vergnügen fand, und selten sich in einige Unterhaltung mit den andern Kranken einließ.

Einige

*) Diese sandichte Materie wurde chemisch untersucht, woraus sich ergab, daß es phosphorsaure Kalkerde war.

Einige Monate hindurch war er von einem Husten beschwert, welcher mit häufigem Auswurfe verbunden war, der ihn sehr weit herunterbrachte. Wassersüchtige Zufälle folgten auf diese Beschwerden. Er wurde jeden Tag schwächer und starb am 10. Julius 1795. Er wurde achtzehn Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium hieng lose an der Hirnschaale. Die Knochen des Cranium waren ungewöhnlich dünne. Es waren geringe Verdunkelungen in vielen Theilen der mittlern Hirnhaut vorhanden; in den Hirnhöhlen waren ohngefähr vier Unzen Wassers enthalten; an der rechten Seite entdeckte man am Aderngewebe einige große Wasserblasen. Die Consistenz des Gehirns war natürlich.

III. Fall.

G. H., ein Mann von sechs und zwanzig Jahren, wurde den 18. Julius 1795 in das Hospital aufgenommen. Es wurde berichtet, daß er seit sechs Wochen vor seiner Aufnahme verrückt gewesen sey und niemals vorher irgend einen Anfall davon gehabt habe. Er war Trommelschläger bey einem Werbecommando und einige Zeit hindurch gewohnt gewesen, in beständiger Trunkenheit zu seyn, die als die Ursache seines Wahnsinns angegeben wurde. Er blieb ohngefähr einen Monat lang in einem heftigen und rasenden Zustande, während welcher ganzer Zeit er wenig oder gar keinen Schlaf hatte. Er hatte kein Bewußtseyn von seiner Lage, sondern glaubte sich bey dem Regimente, und war oft in großer Angst und Unruhe wegen des Verlustes seiner Trommel, die, wie er sich einbildete, gestohlen und verkauft sey.

Er hielt die Arzneyen, welche ihm gegeben wurden, für geistige Flüßigkeiten, und verschlang sie mit Begierde. Nach Verlauf eines Monats war er sehr schwach und heruntergebracht; seine Schenkel wurden ödematös; seine Pupillen waren sehr verengert. Er glaubte jezt, er sey ein Kind, rief die Leute, die um ihm waren, als seine Spielcameraden, an, und schien der Scenen des früheren Lebens mit Leichtigkeit und Genauigkeit sich zu erinnern. Wenige Tage vor seinem Absterben murmelte er blos in sich. Am 26. August starb er. Er wurde sechs Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium war lose befestigt. Die mittlere Hirnhaut hatte allgemein ihre Durchsichtigkeit verloren, und war beträchtlich verdickt. Die Adern der weichen Hirnhaut waren mit Blut überhäuft und schienen an vielen Stellen Luft zu enthalten. Zwischen den Membranen war eine beträchtliche Quantität Wassers, und in den Hirnhöhlen, so genau es bestimmt werden konnte, ohngefähr vier Unzen. In dem Innern der Leztern sah man die Adern merklich aufgetrieben. Die Consistenz des Gehirns war fester, als gewöhnlich.

IV. Fall.

E. M., eine Frauensperson, sechzig Jahr alt, wurde den 8. August 1795 in das Haus aufgenommen. Sie war seit fünf Monaten verrückt. Die angegebene Ursache war äußerster Gram über den Verlust ihrer einzigen Tochter. Sie war sehr elend und schlaflos, und bildete sich ein, sie sey irgend eines schrecklichen Verbrechens angeklagt worden, wegen dessen sie, wie sie befürchtete, lebendig verbrannt

wer-

werden sollte. Wenn einige Leute in ihr Gemach kamen; so meinte sie, es wären Gerichtsbediente, die im Begrif wären, sie zu irgend einer grausamen Strafe fort zu schleppen. Sie war oft heftig, und wollte die, welche ihr nahe kamen, schlagen und beissen. In der Idee, daß sie in kurzem zu Tode gebracht werden sollte, verweigerte sie allen Lebensunterhalt, und es wurde nothwendig, sie zur Annahme desselben zu zwingen. In diesem Zustande blieb sie, indem sich täglich schwächer und magerer wurde, bis zum 3 October, wo sie starb.

Bey der Oeffnung des Kopfes zeigte sich ein starker Andrang von Blut nach allen innern Theilen des Cranium. Die weiche Hirnhaut war beträchtlich entzündet. Sowohl in den Höhlen des Gehirns, als zwischen den Membranen, war gar kein Wasser. Das Gehirn war besonders weich. Sie wurde dreissig Stunden nach dem Tode geöffnet.

V. Fall.

W. P., ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren, wurde am 26 Sept. 1795 in das Hospital aufgenommen. Er war seit fünf Monaten verrückt, und hatte sechs Jahre vorher einen ähnlichen Anfall erlitten. Die Krankheit war durch übermäßiges Trinken verursacht. Er war in einem sehr wüthenden Zustande, dem zufolge er beständig angeschlossen war. Er hatte wenig oder gar keinen Schlaf. Den größern Theil der Nacht durchsang oder fluchte er, oder hielt Gespräche mit Leuten, die nach seiner Einbildung um ihm waren. Zuweilen schüttelte er die Kette, mit der er geschlossen war, einige

nige Stunden lang hintereinander, und zerriß Alles in Stücken, was er abreichen konnte. Im Anfange des Novembers hörte die Heftigkeit seiner Verwirrung, auf zwey oder drey Tage, auf, kam aber hernach wieder, und am 10ten starb er, gänzlich erschöpft durch seine Anstrengungen. — Bey der Oeffnung des Kopfes fand man das Pericranium fest anhängend. Die weiche Hirnhaut war entzündet, obgleich nicht in einem sehr beträchtlichen Grade. Die mittlere Hirnhaut war in einigen Stellen etwas mit Blut durchschossen. Die Häute des Gehirns und ihre Zusammenwicklungen waren, nachdem man diese weggenommen hatte, von einer braunen oder bräunlichten Strohfarbe. In keiner der Höhlen des Gehirns war Wasser, auch keine besondere Anhäufung von Blut in seiner Substanz. Seine Consistenz war natürlich. Er wurde zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet.

VI. Fall.

B. H., war ein unheilbarer Kranker, der seit dem Jahre 1788 in dem Hause, und einige Jahre hindurch vor dieser Zeit in einem Privat-Tollhause, eingesperrt gewesen war. Er war ohngefähr sechzig Jahre alt, und hatte vordem die Gewohnheit gehabt, sich zu betrinken. Sein Charakter zeichnete sich sehr durch Stolz, Neigung zum Zorn und Feindseligkeit aus. Während der vier letzten Jahre seines Lebens wurde er angeschlossen, weil er getrachtet hatte, an einem der Bedienten des Hauses einige Gewaltthätigkeit zu begehen. Nach diesem hörte man ihn selten sprechen; doch offenbarte er seine böse Denkungsart

durch

durch jede Art stummer Beschimpfung. Zuletzt wurde er argwöhnisch, und sagte zuweilen dem Aufseher, daß sein Essen vergiftet wäre. Um den Anfang des Decembers wurde er von einem Husten befallen, der mit häufigem Auswurfe verbunden war. Als er damals über seine Beschwerden befragt wurde, sagte er, er habe einen heftigen Schmerz queer über dem Magen, welcher davon herrühre, daß sein Nabelstrang bey seiner Geburt zu kurz abgebunden sey. Er sprach nachher niemals, obgleich man ihm häufig anlag, seine Beschwerden zu beschreiben. Er starb am 24. December 1795.

Bey Zertrennung der Bedeckungen des Kopfes fand man das Pericranium kaum an der Hirnschaale anhängen. An dem rechten Seitenbeine war eine große umgränzte Geschwulst, als wenn der Knochen entzündet gewesen wäre: andere waren an verschiedenen Stellen des Knochens, aber beträchtlich kleiner. Die Pacchionischen Drüsen waren ungewöhnlich groß. Die mittlere Hirnhaut hatte in vielen Stellen nicht die, dieser Haut natürliche, Durchsichtigkeit. Es war ein starker Andrang von Blut nach der Substanz des Gehirns zugegen. Die Hirnhöhlen enthielten ohngefähr drey Unzen Wassers. Die Consistenz des Gehirns war natürlich. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet.

VII.

A. M., eine Frauensperson von sieben und zwanzig Jahren, wurde in das Hospital am 15. August 1795 aufgenommen. Sie war damals eilf

Von

Wochen verrückt gewesen. Religiöser Enthusiasmus und zu häufige Besuche andächtiger heimlicher Versammlungen wurden als die Veranlassung ihres Uebels angegeben. Sie war in einem sehr erbärmlichen und unglücklichen Zustande, und durch die beunruhigendsten Besorgnisse für die Seligkeit ihrer Seele erschreckt. Gegen das Ende des Septembers zeigte sie sich in einem Zustande von Wiederherstellung, und blieb erträglich wol bis in die Mitte des November, wo sie anfieng, wieder befallen zu werden.

Die Rückkehr ihrer Verwirrung fieng mit Verlust des Schlafes an. Sie sang und schrie wechselsweise den größesten Theil der Nacht durch. Sie bildete sich ein, ihr Inneres sey voll von dem eckelhaftesten Ungeziefer, und fühlte oft die Empfindung, als wenn es in ihrem Schlunde herumkröche. Sie wurde plötzlich von einem starken und unbezwinglichen Vorsatze, sich selbst umzubringen, ergriffen; empfand ihre Krankheit sehr, und sagte, Gott habe ihr diese Strafe auferlegt, weil sie (zu irgend einer früheren Zeit ihres Lebens) das Vater Unser rückwärts gebetet habe. Sie blieb einige Zeit in einem schlaflosen und verzweifelten Zustande: in dem einen Augenblicke erwartete sie, daß der Teufel sie ergreifen und in Stücken zerreissen würde, und in dem andern wunderte sie sich, daß sie nicht angetrieben werde, an den Leuten um sich her Gewaltthätigkeit auszuüben. Am 12. Januar 1796 starb sie plötzlich. Sie wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Die Eingeweide der Brust und des Unterleibes waren vollkommen gesund.

Bey

Bey Untersuchung der innern Theile des Cranium war die weiche Hirnhaut beträchtlich entzündet, und man sah auf derselben, nahe bey der Mitte der rechten Halbkugel des Gehirns, eine Beule von ausgetretenem Blute, ohngefähr von der Größe eines (Englischen) Schillings. Es war kein Wasser zwischen den Häuten; eben so wenig in den Hirnhöhlen; aber ein allgemeiner Andrang von Blut nach den innern Theilen der Hirnschaale. Die markichte Substanz war, als man hineinschnitt, voll blutiger Punkte. Die Consistenz des Gehirns war natürlich.

VIII. Fall.

M. W., ein sehr groẞes und mageres Frauenzimmer, vier und vierzig Jahre alt, wurde in's Hospital aufgenommen den 19. September 1795. Ihre Verwirrung dauerte seit sechs Monaten, und acht Jahre vorher hatte sie auch einen Anfall von dieser Krankheit gehabt. Zur Ursache, die selbige das letzte Mal hervorgebracht habe, wurde der Verlust einiges Eigenthums angegeben, indem die Krankheit kurz nach diesem Umstande folgte. Der beständige Inhalt ihres Gespräches war, daß sie nur eine kurze Zeit leben würde. Sie schien ihre Auflösung ängstlich zu wünschen, hatte aber keine Gedanken darauf, ihren Tod selbst zu bewerkstelligen. Nach dem Verlaufe weniger Wochen fieng sie an, sich einzubilden, daß irgend ein Bösgesinnter ihr Quecksilber gegeben habe, in der Absicht, sie umzubringen. Sie wies beständig ihre Zähne, die von Natur verdorben waren, als wenn dieses durch jene Arzney bewirkt sey. Zuletzt blieb sie dabey, daß MercurialbereiNo

bereitungen unter die Speise und die Arzneyen, die man ihr reichte, gemischt wären. Ihre Eßlust war, ohngeachtet dieses Glaubens, gefräßig. Sie hatte einen immerwährenden Durst, und trank in sehr reichlichen Quantitäten kaltes Wasser.

Am 14. Januar 1796 hatte sie einen apoplektischen Anfall, der sich stark durch Schnarchen, Verlust willkührlicher Bewegung, und Unempfindlichkeit gegen Reitze auszeichnete. An dem folgenden Tage starb sie. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Es war eine merkwürdige Anhäufung von Blut in den Adern der harten und weichen Hirnhaut. Die Substanz des Gehirns war mit Blut überladen. Als man in die markichte Substanz schnitt, quoll Blut heraus, und, wenn man sie drückte, konnte man eine größere Menge herauspressen. Auf der weichen Hirnhaut, welche die rechte Halbkugel des Gehirns bedeckte, waren einige geringe Extravasate von Blut. Die Hirnhöhlen enthielten kein Wasser. Auf dem Adergewebe waren einige, mit einer gelben Flüßigkeit angefüllte, Blasen in der Größe von Coriandersaamen. Das Pericranium hieng fest an der Hirnschaale. Die Consistenz des Gehirns war fester, als gewöhnlich.

IX. Fall.

E. D., eine Frauensperson von sechs und dreißig Jahren, wurde in's Hospital aufgenommen den 20. Februar 1795. Sie war damals vier Monate verrückt gewesen. Ihr Wahnsinn fieng wenige Tage, nachdem sie entbunden worden war, an. Sie hatte

auch einen ähnlichen Anfall sieben Jahre vorher erlitten, der, gleich dem gegenwärtigen, zu der Geburt eines Kindes hinzukam. In der Einbildung, daß sie gehangen zu werden verdiene, brachte sie ihr Kind um, mit der Absicht, diese Strafe zu erhalten. Als sie in das Haus kam, empfand sie das Verbrechen, das sie begangen hatte, sehr, und fühlte die tiefste Bekümmerniß über diese Handlung. Ohngefähr einen Monat lang fuhr sie fort, sich zu bessern: nach dieser Zeit wurde sie tiefsinniger und sprach oft von ihrem Kinde. Darauf folgten große Angst und Schlaflosigkeit. In diesem Zustande blieb sie bis zum 23. April, wo ihre Zunge dick belegt, die Haut trocken, ihre Augen entzündet und wie Glas, und ihr Puls geschwind wurden. Sie redete nun unzusammenhängend, und murmelte gegen den Abend blos in sich. Sie starb am folgenden Tage schlafsüchtig.

Sie wurde ohngefähr vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Die Hirnschaale war dick; das Pericranium hieng kaum an dem Knochen an; die harte Hirnhaut war ebenfalls nur wenig an seiner innern Oberfläche befestigt. Es war eine große Menge Wassers zwischen der harten und mittleren Hirnhaut; diese letztere Membrane war sehr verdickt und von einem milchichten weissen Ansehen. Zwischen der mittleren und weichen Hirnhaut war eine beträchtliche Anhäufung von Wasser. Die Adern der weichen Hirnhaut waren besonders aufgetrieben. In den Seitenhöhlen des Gehirns waren ohngefähr drey Unzen Wassers enthalten: die Adern der Haut, welche diese Höhlen überzieht, waren merklich groß

und von Blut aufgetrieben. Als man in die markichte Substanz des großen und kleinen Gehirns schnitt, kam eine große Anzahl blutiger Punkte zum Vorschein. Das Gehirn hatte seine natürliche Consistenz.

X. Fall.

E. M., ein Mann von vierzig Jahren, wurde am 26. December 1795 in das Hospital zugelassen. Es wurde angezeigt, daß er zwey Monate vorher, ehe er als Kranker aufgenommen worden, verrückt gewesen sey. Seine Verwandten waren mit jeder Ursache unbekannt, die wahrscheinlich das Uebel hervorgebracht hätte. Während der Zeit, daß er in dem Hause war, schien er stupide. Er beantwortete nie irgend eine Frage, und antwortete, wenn man ihn anredete, entweder kurz, oder wandte sich weg, ohne einige Antwort zu geben. Er schien wenig auf jede Sache Acht zu geben, die vorgieng, und wenn man ihm sagte, er mögte irgend ein kleines Geschäft verrichten; so vergaß er gemeiniglich das, was er vornehmen wollte, ehe er ein halbes Dutzend Schritte fortgegangen war. Er blieb in diesem Zustande bis zum Anfange des Mays 1796, wo seine Schenkel ödematös wurden, und sein Unterleib schwoll. Er wurde sehr schwach und hülflos, und starb plötlich am 19. May. Er wurde ohngefähr acht und vierzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium und die harte Hirnhaut hiengen fest an der Hirnschaale. In manchen Stellen war eine undurchsichtige Weisse der mittleren Hirnhaut vorhanden. In den Hirnhöhlen wurden ohngefähr vier

Unzen Wassers gefunden. Das Adergewebe war ungewöhnlich bleich. Die markichte Substanz zeigte kaum einige blutige Punkte, als man hineinschnitt. Die Consistenz des Gehirns kann ich nicht besser beschreiben, als wenn ich sage, sie war teigigt.

XI. Fall.

S. M., ein Mann von sechs und dreißig Jahren, wurde, als ein unheilbarer Kranker, im Jahr 1790 aufgenommen. Von der vorigen Geschichte seiner Krankheit bin ich nicht unterrichtet. Da seine Gewohnheiten, die ich häufig zu beobachten Gelegenheit fand, von einer sonderbaren Beschaffenheit waren; so wird hier nicht undienlich seyn, sie zu erzählen. Da er in irgend einem Zeitraume seines Verwahrsams gefährlich, und folglich unter Zwang, gehalten wurde; so fühlte er sich hernach niemals behaglich, wenn er in Freiheit war. Wenn er des Morgens aufstand; so gieng er unmittelbar in das Zimmer, wo er gewöhnlich eingesperrt war, und setzte sich in einen besondern Winkel, bis der Aufseher kam, ihn in Verwahrsam zu nehmen. Wenn er fand, daß irgend ein anderer Kranker vorher seine Stelle eingenommen hatte; so wurde er sehr wüthend, und zwang ihn gemeiniglich, dieselbe zu verlassen. Wenn er eingesperrt war, welches er ängstlich zu erwarten schien, indem er einigen Verzug mit weniger Mäßigung ertrug; so beschäftigte er sich den Rest des Tages hindurch damit, daß er mit den Füssen stampfte, oder sie hin und her schüttelte. Er murmelte beständig in sich, wovon man kaum ein Wort in einem Satze verstehen konnte. Wenn ein

ver=

verständlicher Ausdruck ihm entwischte; so war es gemeiniglich ein Fluch. Wenn ein Fremder ihn besuchte; so bat er immer um Toback, wiederholte aber selten sein Gesuch. Er verschlang sein Essen mit heftiger Begierde, und murmelte beständig, so, wie er aß.

Im Monate Julius 1796 wurde er mit einem Durchlauf befallen, der hernach in Ruhr endigte. Dies dauerte, ungeachtet der Anwendung einer jeden Arzney, die man gewöhnlich in einem solchen Falle giebt, bis zu seinem Tode, welcher am 23. September desselben Jahres eintrat. Er wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Die Hirnschaale war ungewöhnlich dünne; die Pacchionischen Drüsen waren groß und zahlreich. Es war ein sehr allgemeiner Andrang von Blut nach dem Gehirne da. Die markichte Substanz zeigte, wenn sie zerschnitten wurde, eine große Menge blutiger Punkte. Die Seitenhöhlen des Gehirns enthielten ohngefähr vier Unzen Wassers. Die Consistenz des letzteren war natürlich.

XII. Fall.

E. R. war eine Frauensperson, allem Anschein nach ohngefähr achtzig Jahre alt, von deren Geschichte aber, bevor sie in das Hospital kam, irgend eine genugthuende Nachricht zu erlangen nicht in meinem Vermögen gewesen ist. Sie war eine unheilbare Kranke, und in diese Anstalt aufgenommen im Februar 1782.

Während der Zeit, daß ich Gelegenheit hatte, sie zu beobachten, blieb sie in demselben Zustande; sie war schwach und kindisch. Den Tag über saß sie in einem besondern Theile des gemeinschaftlichen Zimmers, von dem sie sich niemals bewegte. Ihre Eßlust war erträglich gut, aber es war erforderlich, sie zu füttern. Sie redete niemals, ausgenommen, wenn man besonders in sie drang, zu sprechen. Als der Sommer abnahm, wurde sie schwächer, und starb den 19. October 1796, dem Anscheine nach, ganz ausgezehrt. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die Hirnschaale war besonders dünne; das Pericranium hieng fest an dem Knochen an, und die Hirnschaale wurde mit Mühe von der harten Hirnhaut getrennt. Zwischen den Häuten des Gehirns war eine sehr große Menge Wassers. Die Pacchionischen Drüsen waren ungewöhnlich groß. Die mittlere Hirnhaut hatte an vielen Stellen umgränzte Geschwülste und undurchsichtige Streifen. Die markichte Substanz des Gehirns war, als man hineinschnitt, überall blutig, und man konnte das Blut herausdrücken, wie aus einem Schwamme. Auf dem Adergewebe waren einige große Wasserblasen. In den Hirnhöhlen wurde ohngefähr ein Theelöffel voll Wassers bemerkt. Die Consistenz des Gehirns war besonders fest, konnte aber nicht elastisch genannt werden. Symptome von allgemeiner Wassersucht waren nicht vorhanden.

XIII. Fall.

J. D., ein Mann von fünf und dreißig Jahren, wurde im October 1796 in das Hospital aufgenom-

nommen. Er war ein Mensch von guter Erziehung, und hatte regelmäßig die Arzneykunst erlernt, welche er in dieser Stadt verschiedene Jahre hindurch ausgeübt hatte. Seine Verwandten zeigten an, daß er, ohngefähr zwey Jahre vorher, einen ähnlichen Anfall erlitten habe, der sechs Monate angehalten: aber es scheint nach den Beobachtungen einiger Aerzte, daß er niemals vollkommen von demselben hergestellt gewesen sey, ob er gleich zur Ausübung seines Berufes zurückkehrte. Als Ursachen seiner Krankheit wurden eine arbeitsame Aufmerksamkeit auf sein Geschäft und große Besorgnisse für den Mangel eines glücklichen Fortganges angegeben. Im Anfange des Jahres 1796 kam die Krankheit wieder, und wurde so heftig, daß es nothwendig war, ihn einzusperren.

Zu der Zeit, als er in das Bethlem-Hospital aufgenommen wurde, war er in einem unruhigen Zustande, hatte wenigen oder gar keinen Schlaf, und sprach beständig laut: gemeiniglich wurde er gegen Abend schlimmer. Er schien wenig empfindlich gegen äussere Gegenstände: seine Ausrufungen waren von einer höchst unzusammenhängenden Art.

Während der Zeit, daß er krank war, wurde er dreimal auf dem behaarten Theile des Kopfes geschröpft. Nach jeder Operation wurde er in einem gewissen Grade vernünftig; aber diese Zwischenräume waren von einer kurzen Dauer, da er nach dem Verlaufe weniger Stunden wieder befiel. Die Bedeckungen der Hirnschaale, besonders an deren hinterem Theile, waren so lose, daß ein beträchtlicher Theil

der-

derselben mit der Hand in eine Falte aufgezogen werden konnte *). Die Heftigkeit seiner Anstrengungen erschöpfte ihn zuletzt, und er starb am 11. December. Er wurde ohngefähr vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine große Menge Wassers zwischen der harten und mittleren, und auch zwischen dieser letztern und der weichen, Hirnhaut. Die mittlere Hirnhaut war verdickt und undurchsichtig; die Gefäße der weichen Hirnhaut waren mit Blut überladen. Die markichte Substanz hatte, wenn man hineinschnitt, sehr viele blutige Punkte. Ohngefähr drey Unzen Wassers waren in den Seitenhöhlen des Gehirns enthalten. Das Adergewebe war merklich aufgetrieben von Blut. In der Theca vertebralis fand man eine Quantität Wassers. Die Consistenz des Gehirns war natürlich.

XIV. Fall.

J. C., ein Mann von ein und sechzig Jahren, wurde am 17. September 1796 in das Hospital aufgenommen. Es wurde angegeben, daß er seit zehn Monaten verrückt sey. Er hatte dreyßig Jahre hindurch ein Wirthshaus gehalten, und eine Zeitlang die Gewohnheit gehabt, sich zu betrinken. Sein Gedächtniß war beträchtlich geschwächt: die Umstände

*) Diese Erscheinung kömmt, wie ich gefunden habe, häufig bey Wahnsinnigen vor, die einen heftigen Paroxysmus von beträchtlicher Dauer ausgehalten haben: und in solchen Fällen wurde, wenn Gelegenheit war, die innern Theile der Hirnschaale nach dem Tode zu besichtigen, Wasser zwischen der harten und mittleren Hirnhaut gefunden.

de machten so schwachen Eindruck auf seinen Geist, daß er unfähig war, irgend eine Nachricht von dem vorhergehenden Tage zu geben. Er schien mit seiner Lage vollkommen zufrieden zu seyn, und betrug sich mit Ordnung und Anstand. Da er selten anders sprach, als wenn er gefragt wurde; so war es unmöglich, hinter seine Meinungen zu kommen. In diesem ruhigen Zustande blieb er ohngefähr zwey Monate, worauf er tiefsinniger und in sich gekehrt wurde, mit schnellem Schritte umhergieng, und häufig stutzte, als wenn er plötzlich unterbrochen wäre. Er wurde hernach mit Zittern befallen, schien ängstlich wegen seiner Befreiung aus diesem Verwahrsam zu seyn; bildete zu der einen Zeit sich ein, daß sein Haus von Gesellschaft angefüllt sey, und zu einer andern, daß verschiedene Leute weggegangen wären, ohne ihm zu bezahlen, und daß er wegen Geldsummen, die er schuldig sey, gefangen genommen werden solle. In dieser beständigen Unruhe und Sorge blieb er ohngefähr eine Woche, worauf er mürrisch wurde, und keine Speise annehmen wollte. Wenn man in ihn drang, Nahrung zu sich zu nehmen; so sagte er, es sey lächerlich, ihm dieselbe anzubieten, da er keinen Mund, sie zu essen, habe: wenn er gezwungen wurde, sie zu nehmen; so blieb er bey derselben Meinung: und wenn man ihm Speise in den Mund steckte; so behauptete er, man habe eine Wunde in seinen Schlund gemacht, um jene mit Gewalt in seinen Magen zu bringen. Den Tag darauf klagte er über heftigen Schmerz in seinem Kopfe, und wenige Minuten hernach starb er. Er wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine reichliche Menge Wassers zwischen der mittleren und weichen

Hirn-

Hirnhaut: die letztere war sehr mit Blut unterlaufen und viele ihrer Gefäße waren beträchtlich erweitert. Die Seitenhöhlen des Gehirns enthielten zum wenigsten sechs Unzen Wassers. Das Gehirn war sehr hart.

XV. Fall.

J. A., ein Mann von zwey und vierzig Jahren, wurde zuerst am 27. Junius 1795 in das Haus aufgenommen. Seine Krankheit entstand plötzlich, während er an einem sehr heissen Tage, ohne einige Bedeckung seines Kopfes, in einem Garten arbeitete. Er war etliche Jahre vorher mit einem Manne von Stande durch einen großen Theil von Europa gereiset: seine Ideen drehten sich besonders um dasjenige, was er in der Fremde gesehen hatte; zuweilen bildete er sich ein, er sey der König von Dännemark, zu andern Zeiten, der König von Frankreich. Ob er gleich von Natur dumm war, und nicht einmal gewöhnliche Erziehung gehabt hatte; so gab er sich doch für einen Meister in allen todten und lebenden Sprachen aus: aber seine größte Kenntniß bestand in dem Alt-Französischen, und er hielt sich überzeugt, einige dunkle Erinnerung zu haben, daß er mit Wilhelm dem Eroberer in dieses Land herübergekommen sey. Sein Temperament war sehr reizbar, und er war geneigt, sich mit Jedem, der um ihm war, zu zanken. Nachdem er zehn Monate im Hospital gewesen war, wurde er ruhig, ließ seine Ungereimtheiten fahren, und wurde im Junius 1796 gesund entlassen. Er gieng mit seiner Frau auf das Land, um einige häusliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen,

und befiel ohngefähr sechs Wochen hernach aufs Neue. Er wurde am 13. August in das Hospital wieder aufgenommen.

Er hatte jetzt offenbar einen paralytischen Zufall; seine Sprache war unarticulirt, und sein Mund zur Seite gezogen. Er wurde in Kurzem stupide; seine Schenkel schwollen, und eiterten nachher; zuletzt verließ ihn seine Eßlust; er zehrte ab, und starb den 27. December desselben Jahres. Der Kopf wurde zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine größere Menge Wassers zwischen den verschiedenen Häuten des Gehirns, als mir jemals vorgekommen ist. Die mittlere Hirnhaut war allgemein undurchsichtig und sehr verdickt; die weiche Hirnhaut war mit Blut überladen, und die Adern derselben waren besonders erweitert. An der Vorderseite der rechten Halbkugel des Gehirns, nachdem sie von ihren Häuten entblößt worden, war eine Beule von brauner Farbe, etwas dunkler, als das Uebrige der grauen Substanz. Die Hirnhöhlen waren sehr erweitert, und enthielten, so genau man es schätzen konnte, wenigstens sechs Unzen Wassers. Die Adern in diesen Höhlen waren besonders aufgetrieben. Die Consistenz des Gehirns war fester, als gewöhnlich.

XVI. Fall.

J. H., ein Mann von zwey und vierzig Jahren, wurde am 12. April 1794 in das Haus aufgenommen. Er war damals zwey Monate verrückt gewesen: es war eine Familienkrankheit von seines

Va=

Vaters Seite. Da er gefährliche Gesinnungen gegen einen seiner Verwandten an den Tag gelegt hatte; so wurde er im Hospitale auf den Fuß der Unheilbaren gelassen. Sein Temperament war von Natur heftig, und er war leicht gereizt. So lange, als er zu irgend einer Beschäftigung angehalten wurde, betrug er sich erträglich gut: aber wenn er unbeschäftigt war; so fiel er in einen übereilten und sinnlosen Gemüthszustand, wobey er die schrecklichsten Drohungen und Flüche ausstieß. Er schien oft Unterredungen zu halten; aber diese Gespräche endigten sich allzeit in einen heftigen Streit zwischen dem eingebildeten Wesen und ihm. Er glaubte beständig, daß in verschiedenen Theilen des Hauses böse Leute angestellt wären, ihn zu quälen und zu kränken. So heftig er auch mit diesen vermeinten Feinden über irgend eine Sache streiten mochte; so gab er doch unmittelbar den Streit auf, und kam hurtig, wenn die Aufseher ihn anwiesen, ihnen irgend eine Hülfe zu leisten. Da er nur wenig Schlaf hatte; so brachte er den größesten Theil der Nacht auf eine sehr lärmende und tobende Art zu. In diesem Zustande blieb er bis zum April 1796, wo er einen paralytischen Anfall bekam, der ihn des Gebrauches der linken Seite beraubte. Seine Aussprache war jetzt mit Mühe verständlich; er wurde kindisch, stufenweise schwächer, und starb den 28. December 1796. Er wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine allgemeine Undurchsichtigkeit der mittlern Hirnhaut und eine kleine Quantität Wassers zwischen dieser und der weichen Hirnhaut vorhanden. Die Hirnhöhlen waren sehr erweitert und enthielten eine beträchtliche Menge Wassers, so genau man es

schätzen konnte, vier Unzen. Die Consistenz des Gehirns war natürlich.

XVII. Fall.

M. G., eine Frauensperson, ohngefähr funfzig Jahre alt, wurde auf den Fuß der Unheilbaren im Julius 1785 aufgenommen. Sie war einige Jahre lang vorher in einem verrückten Zustande gewesen, und wurde als eine gefährliche Kranke angesehen. Ihr Temperament war heftig, und wenn sie in ihren üblichen Gewohnheiten gestört wurde; so wurde sie sehr wüthend. Gleich vielen andern unter den Unheilbaren war sie ein isolirtes Wesen: sie sprach nie, als wenn man sie störte. Ihr größestes Vergnügen schien zu seyn, in irgend einem Winkel zu schlafen; und die Zeit zwischen dem Frühstücke und Mittagsessen wurde gewöhnlich auf diese Weise hingebracht. Zu andern Zeiten übte sie gemeiniglich irgend eine kleine Bosheit aus, z. B. daß sie mit List ein Fenster zerbrach, die Zimmer der andern Kranken besudelte, oder ihren Mundvorrath entwandte. Sie war einige Monate lang in einem schwachen und abnehmenden Zustande, gab aber niemals einigen Bescheid von ihren Beschwerden. Am 5. Januar 1797 starb sie, offenbar an der Auszehrung. Der Kopf wurde drey Tage nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium war nur wenig an der Hirnschaale befestigt; auch hieng die harte Hirnhaut nicht fest an selbigem. Es war Wasser zwischen den Häuten des Gehirns, und der Mangel an Durchsichtigkeit der mittleren Hirnhaut gab Anzeigen einer vorhergegangenen Entzündung. Der hintere Theil der Halbkugeln

kugeln des Gehirns war von einer bräunlichten Farbe. In diesem Falle zeigte sich beträchtlich Luft in den Adern. Die markichte Substanz war voll blutiger Punkte, als man hineinschnitt. Die Seitenhöhlen des Gehirns waren klein, aber mit Wasser angefüllt. Das Adergewebe war mit Blasen von einem viel größeren Umfange, als gewöhnlich, überhäuft. Die Consistenz des Gehirns war natürlich.

XVIII. Fall.

S. T., eine Frauensperson von sieben und funfzig Jahren, wurde am 14. Januar 1797 in das Haus aufgenommen. Ihre Verwandten zeigten an, daß sie seit acht Monaten verwirrt sey: sie waren mit jeder Ursache unbekannt, die diese Krankheit hervorgebracht haben könnte. Sie hatte offenbar einen paralytischen Anfall erlitten, der ihre Sprache beträchtlich angriff und veranlaßte, daß sie mit dem rechten Schenkel lahm gieng. Da sie allen Umgang vermied; so war es nicht möglich, irgend eine weitere Nachricht von ihrer Krankheit zu sammeln. Drey Tage nach ihrer Aufnahme hatte sie einen andern paralytischen Anfall, der sie ganz und gar des Gebrauches der rechten Seite beraubte. Zwey Tage nachher starb sie. Sie wurde acht und vierzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine kleine Quantität Wassers zwischen der mittleren und weichen Hirnhaut und eine Menge undurchsichtiger Flecken in der erstern. Auf der weichen Hirnhaut, welche den hintern Theil der linken Halbkugel des Gehirns bedeckte, war eine Geschwulst von ausgetretenem Blute, ohngefähr in der Größe eines (Englischen) Schillings.

Die

Die markichte Substanz war ungewöhnlich mit Blut überladen. Die Seitenhöhlen des Gehirns waren groß, enthielten aber nicht viel Wasser. Die Consistenz des Gehirns war sehr weich.

XIX. Fall.

W. C., ein Mann von drey und sechszig Jahren, wurde den 21. Januar 1797 in das Hospital aufgenommen. Die Leute, die bey seiner Aufnahme ihn begleiteten, sagten aus, daß er fünf Monate lang verrückt und vorher niemals wahnsinnig gewesen sey, und daß die Krankheit ihn kurz nach dem Tode seines Sohnes befallen habe. Er war in einem sehr ängstlichen und erbärmlichen Zustande. Keine Ueberredung konnte ihn bewegen, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen; und es war mit der äußersten Mühe, daß man ihm einige Speise aufdringen konnte. Er gieng mit einem schnellen Schritte herum, und wurde oft plötzlich von der Idee ergriffen, daß er an irgend einem entfernten Orte ein wichtiges Geschäft zu verrichten habe, welches keinen Augenblick Aufschub leide. Gleich nachher bildete er sich ein, sein Haus stehe in Feuer, und war eilig bemüht, das Seinige aus den Flammen zu retten. Dann stellte er sich vor, daß sein Sohn ertrinke, daß er zweimal zu Grunde gegangen sey: er war im Begriffe, sich in den Fluß zu stürzen, um ihn zu retten, als er die letzte Zeit auf dem Wasser herumtrieb: jeder Augenblick schien ihm eine Stunde, bis er aufstand. In diesem erbärmlichen Zustande blieb er bis zum 27sten, wo er mit großer Unruhe plötzlich in sein Zimmer rennte, sich auf das Bette warf, und in wenigen

Minuten verschied. Der Kopf wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium war nur wenig an der Hirnschaale befestigt. Die mittlere Hirnhaut war, besonders wo die Halbkugeln zusammen kommen, von einer milchichten Weisse. Zwischen dieser Haut, die etwas verdickt war, und der weichen Hirnhaut, war eine sehr große Menge Wassers. Die weiche Hirnhaut war entzündet. Die Adern dieser Haut waren mehr, als ich jemals vorher wahrgenommen hatte, erweitert. In den Adern war eine überraschende Menge Luft. Die markichte Substanz des Gehirns blutete, wenn man hineinschnitt, von freyen Stücken und schien schwammicht wegen der Menge und Erweiterung ihrer Gefäße. In den Hirnhöhlen, welche von natürlicher Weite waren, war ohngefähr eine halbe Unze Wassers. Das Gehirn war von gesunder Consistenz.

XX. Fall.

M. L., ein Frauenzimmer von acht und dreißig Jahren, wurde den 11. Junius 1796 in das Haus aufgenommen. Durch den Bericht der Leute, die sie begleitet hatten, ergab sich, daß sie seit sechs Wochen verrückt gewesen sey, und daß die Krankheit kurz nach dem Tode ihres Ehemannes sich eingestellt habe. Bey dem ersten Anfalle war sie heftig, aber sie wurde bald ruhiger. Sie bildete sich ein, daß die Aufseher des Kirchspiels, zu dem sie gehörte, auf ihren Untergang dächten. Hernachmals glaubte sie, daß sie heftig in sie verliebt wären, und daß sie ihre Ansprüche durch einen Zweikampf entscheiden wollten. Während der Zeit, daß sie im Hospitale blieb,

war sie vollkommen ruhig, obgleich in sehr großer Verwirrung. Sie stellte sich vor, daß ein junger Mensch, für den sie vordem einige Partheylichkeit unterhalten hatte, der aber seit einigen Jahren todt war, häufig an der Seite ihres Bettes in einem Zustande von Verwesung erschiene, der einen abscheulichen Gestank in ihrem Zimmer hinterließe. Bald hernach wurde sie mistrauisch und besorgt wegen böser Absichten der Leute, die um ihr waren. Sie hielt öfters Wache an ihrer Thüre, und antwortete, wenn man sie um die Ursache fragte, daß sie völlig von einem Vorhaben unterrichtet sey, welches man gefaßt habe, sie heimlich zu Tode zu bringen. Unter dem Einflusse dieser Meinungen blieb sie bis zu ihrem Tode, der am 8. Februar 1797 als die Folge eines heftigen rhevmatischen Fiebers sich einfand. Sie wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Es waren zwey undurchsichtige Flecken auf der mittleren Hirnhaut. Die weiche Hirnhaut war ein wenig entzündet. In allen inneren Theilen der Hirnschaale war eine allgemeine Congestion von Blut. Die Consistenz des Gehirns war von derjenigen nicht unterschieden, die man in gesundem Zustande findet.

XXI. Fall.

H. C., ein Frauenzimmer von ohngefähr fünf u. sechszig Jahren, wurde im Jahre 1788 auf den Fuß der Unheibaren aufgenommen. Ich bin nicht im Stande gewesen, einige besondere Umstände von ihrer früheren Geschichte zusammen zu bringen. Während der Zeit, daß ich Gelegenheit hatte, sie zu sehen, blieb sie in einem sehr heftigen und reitzbaren Zustande: es war ihre Gewohnheit, Jeden zu mishandeln, der ihr

nahe kam. Den grösseſten Theil des Tages brachte ſie damit zu, daß ſie den Leuten fluchte, die ſie um ſich ſah; und wenn Keiner in der Nähe war, ſo murmelte ſie gewöhnlich eine oder andere Blaſphemie in ſich. Sie ſtarb an einem Fieber den 19. Februar 1797, an dem vierten Tage nach dem Anfalle deſſelben. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die mittlere Hirnhaut hatte in einigen Theilen nicht ihre natürliche Durchſichtigkeit. Die weiche Hirnhaut war allgemein mit Blut unterlaufen, und ihre Gefäße waren erweitert. Die Conſiſtenz des Gehirns war feſt.

XXII. Fall.

J. C., ein Mann von funfzig Jahren, wurde am 6. Auguſt 1796 in das Hoſpital aufgenommen. Es wurde angegeben, daß er ohngefähr drey Wochen lang verrückt geweſen und daß die Krankheit durch zu große Aufmerkſamkeit auf ſeine Geſchäfte und Mangel genugſamen Schlafes hervorgebracht ſey. Ohngefähr vier Jahre vorher war er als Kranker im Hauſe geweſen, und ungeheilt entlaſſen. Er war ein kunſtreicher und unternehmender Mann, und bewerkſtelligte einmal mit großem Scharfſinn ſeine Entwiſchung aus dem Hoſpitale. Seine Zeit brachte er meiſtens mit kindiſchen Vergnügungen hin, als Papier in Stücken zu reiſſen, und ſie an die Wände ſeines Zimmers zu ſtecken, oder alte Lumpen zuſammen zu ſuchen und auszuleſen. Gleichwol fieng er, wenn er ſich unbemerkt glaubte, heimliche Verſtändniſſe mit andern Kranken an, und unterrichtete ſie in den Mitteln, durch die ſie entwiſchen könnten. Seine Verwirrung ſchien er ſehr zu empfinden, und er billigte ſeine Einſchränkung ſo ſehr, daß, wenn ſeine

Verwandten wünschten, ihn los zu haben, er sich dagegen setzte, ausgenommen, wenn es mit meiner Genehmigung geschehen würde, indem er ihnen in meiner Gegenwart sagte, daß, ob er gleich ihnen gesund scheinen könne, doch die Aerzte des Hauses allein fähig wären, über den wirklichen Zustand seines Geistes zu urtheilen: aber ich entdeckte nachmals, daß er sie durch eine Erzählung der größesten Falschheiten und ungerechte Klagen angereizt hatte, seine Loslassung zu bewirken. Im April 1797 bekam er Erlaubniß, auf einen Monat abwesend seyn zu dürfen, weil er erträglich gesund schien, und seine Familie durch seinen Fleiß zu unterstützen wünschte. Ueber drey Wochen von dieser Zeit hindurch betrug er sich auf eine sehr vernünftige und ordentliche Weise. Den Tag vor demjenigen, an welchem er seinen Dank hätte abstatten müssen, war er düster und mistrauisch und empfand eine Abneigung gegen Geschäfte. Die Nacht brachte er schlaflos hin; allein am Morgen schien er besser, und nahm sich vor, ins Hospital zu kommen, um seine Entlassung zu erhalten. Seine Frau, die auf wenige Minuten aus dem Zimmer abwesend gewesen war, fand bey ihrer Zurückkunft, daß er sich in den Hals geschnitten hatte. Er wurde wieder als ein Kranker aufgenommen, und bezeigte große Betrübniß und Reue über das, was er gethan hatte, und sagte, es sey in einem Augenblicke von Unbesonnenheit und Verzweiflung begangen. Nach einer langen und genauen Untersuchung verrieth er nichts Unzusammenhängendes in seinem Gespräche. Seine Wunde, aus der er, wie angezeigt wurde, eine große Menge Blut verloren hatte, wurde von Herrn Crowther, dem Wundarzte des Hospitals, besorgt.

Mit jedem Tage wurde er stumpfer und schwächer, und zuletzt wollte er nicht mehr sprechen. Er starb den 29. May, ohngefähr zehn Tage nach seiner Wiederaufnahme. Sein Kopf wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Es waren einige geringe Verdunkelungen der mittleren Hirnhaut zugegen, und die weiche Hirnhaut war ein wenig entzündet. Die andern Theile des Gehirns waren in gesundem Zustande, und seine Consistenz natürlich.

XXIII. Fall.

E. L. war ein Mann von ohngefähr acht und siebenzig Jahren, und am 3. Januar 1767 auf den Fuß der Unheilbaren aufgenommen worden. Durch das Gerücht vernahm ich, daß er vormals bey der Flotte gedient habe, und daß sein Wahnsinn durch die fehlgeschlagene Erwartung irgend einer Beförderung verursacht sey. Es wurde auch gesagt, daß er gegen einige Leute in hoher Bedienung sich ungebührlich betragen habe, wodurch es nothwendig wurde, ihn einzusperren. Zu einer Zeit bildete er sich ein, er sey der König, und forderte dringend seine Krone. Während der Zeit, daß ich Gelegenheit hatte, ihn zu kennen, führte er sich auf eine sehr anständige Art auf. Sein Temperament war überaus sanft, und ich erinnere mich nicht, daß er jemals einen unfreundlichen oder heftigen Ausdruck geäussert habe. Mit den andern Kranken hielt er selten einigen Umgang. Seine vornehmste Beschäftigung bestand im Lesen und darin, daß er an die Leute des Hauses Briefe schrieb. Bey seinen Büchern beobachtete er ganz und gar keine Auswahl; er schien

eben so viel Zeitvertreib aus einem alten Catalogus zu schöpfen, als aus dem unterhaltendsten Werke. Seine schriftlichen Aufsätze enthielten immer Anleitungen zur seiner Befreiung aus dem Verwahrsam, und er ließ nie seine hohen Titel von Gottes König, Heiligen Geiste, Admiral und Arzt aus. Er starb am 13. Junius 1797, von Alter ausgezehrt. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die Hirnschaale war dick und porös. Zwischen den verschiedenen Häuten war eine große Menge Wassers. Die mittlere Hirnhaut war vorzüglich undurchsichtig; die Adern schienen Luft zu enthalten; in der markichten Substanz waren die vielen Gefäße sehr erweitert: die Seitenhöhlen des Gehirns enthielten zwey Unzen hellen Wassers; die Consistenz des Gehirns war natürlich.

Ein Mann von großer Beobachtungskraft, dem seine Lage überflüßige Gelegenheit verschaffte, sich eine Kenntniß krankhafter Erscheinungen zu erwerben, behauptete, daß die Flüssigkeit der Kopfwassersucht mit dem Wasser, welches in der Wassersucht der Brust und des Unterleibes gefunden wird, von einerley Natur zu seyn scheine *). Daß dies gemeiniglich der Fall sey, daran kann man nach dem glaubwürdigen Zeugnisse des Verfassers der Anatomie krankhafter Theile des Körpers nicht zweifeln. Allein in drey Beyspielen, wo ich mit dieser Flüßigkeit Versuche anstellte, gerann sie durch Säuren und Hitze nicht: ihre Consistenz wurde in allen derselben sogar durch Kochen nicht verändert. Jedoch wurde sie da-

durch

*) Morbid anatomy, p. 304.

durch trübe, und es setzte sich, nachdem sie einige Zeitlang gestanden hatte, eine animalische Materie zu Boden, die sich vor der Anwendung von Hitze oder mineralischer Säuren in der Flüssigkeit wieder aufgelöset hatte. Diese Flüßigkeit färbte vegetabilische blaue Farben grün, brachte mit salpetersaurem Silber einen häufigen Bodensatz zuwege, und gab durch die Evaporation cubische Krystallen (salpetersaures Mineralalkali.) Aus dieser Untersuchung ergab sich, daß das in Leichen von Wahnsinnigen gesammelte Wasser aus dem Gehirne eine Quantität unverbundenen Alkali's und etwas gemeinem Salze enthielt. Was für andere Substanzen seine Zusammensetzung mit ausmachen mögen, bin ich, aus Mangel an hinreichender Gelegenheit, nicht im Stande gewesen, zu bestimmen.

XXIV. Fall.

S. W., ein Frauenzimmer von fünf und dreissig Jahren, wurde am 3. Junius 1797 in das Hospital aufgenommen. Es wurde berichtet, daß sie einen Monat lang verrückt gewesen sey; und niemals einen früheren Anfall derselben Art erlitten habe. Man sagte, daß die Krankheit durch Unglücksfälle, welche ihre Familie betroffen hätten, und durch häufige Streitigkeiten mit denjenigen, woraus selbige bestand, hervorgebracht worden wäre. Sie war in einem wirklich melancholischen Zustande; sie war für alle Freuden dieses Lebens verloren, und glaubte, sie sey auf immer von Gott verlassen. Sie nahm keine Speise und keine Arzneyen. In diesem elenden Zustande blieb sie bis zum 29. Julius, wo sie

den

den Gebrauch ihrer rechten Seite verlor. Den 30. fiel sie in Schlafsucht, und blieb so bis zu ihrem Tode, der am 3. August erfolgte. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Es war eine große Anhäufung von Wasser zwischen den verschiedenen Häuten des Gehirns, die sich wenigstens auf vier Unzen belief. Die weiche Hirnhaut war stark entzündet, und ließ sich mit ungewöhnlicher Leichtigkeit von den Windungen des Gehirns trennen. Die markichte Substanz war überflüssig mit blutigen Punkten überhäuft. Die Consistenz des Gehirns war beträchtlich fest.

XXV. Fall.

D. W., ein Mann von ohngefähr acht und funfzig Jahren, wurde auf den Fuß der unheilbaren Kranken 1789 aufgenommen. Er war von einem heftigen und boshaften Temperamente, und hatte, vor seiner Aufnahme in das Hospital, einen der Aufseher in einem Privat-Tollhause beynahe getödtet. Er war zu allen Zeiten in Rücksicht auf seine Meinungen in gleichem Grade verwirrt, ob er gleich nach Gelegenheit ruhiger und leichter zu behandeln war: diese Zwischenzeiten waren äusserst unregelmäßig sowohl in ihrer Dauer, als in der Periode ihrer Wiederkehr. Er war von einer sehr verstopften Leibesbeschaffenheit, und bedurfte reichlicher Gaben von Purgiermitteln, um Wirkung davon zu haben. Am 3. August 1797 war er in einem sehr wüthenden Zustande, und klagte über Leibesverstopfung, wogegen er seine gewöhnliche Portion von Abführung nahm, die wie gewöhnlich wirkte. An demselben Tage aß

er sein Mittagsmahl mit gutem Appetit ein, aber ohngefähr um sechs Uhr des Abends wurde er von einer Hemiplegie befallen, die ihn völlig des Gebrauches seiner linken Seite beraubte. Er lag, ohne von dem, was um ihm vorgieng, etwas zu empfinden, murmelte beständig in sich, und schien eine Art von Gespräch zu unterhalten. Der Puls war schwach, aber nicht unterdrückt oder aussetzend. Er hatte nie einiges Schnarchen. Er blieb in diesem Zustande bis zum 12ten, wo er starb. Er wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war etwas Wasser zwischen der mittleren und weichen Hirnhaut: die erstere war in manchen Stellen undurchsichtig, zum Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung. In den Adern der Gehirnhäute zeigte sich in einem beträchtlichen Grade Luft, und sie war gleichfalls mit Blut besonders angefüllt. Die Gefässe der markichten Substanz waren zahlreich und erweitert. Bey Oeffnung der rechten Seitenhöhle des Gehirns, die sehr ausgedehnt war, fand man selbige mit schwarzem und geronnenem Blute angefüllt: etwas hatte sich auch in die linke Seitenhöhle ergoßen, aber in unbeträchtlicher Menge in Vergleich mit demjenigen, was in der andern enthalten war. Die Consistenz des Gehirns war sehr weich.

XXVI. Fall.

J. S., ein Mann von vier und vierzig Jahren, wurde am 24. Junius 1797 in das Hospital aufgenommen. Er war seit neun Monaten vor seiner Aufnahme verrückt gewesen. Sein Wahnsinn wurde einem heftigen Streite zugeschrieben, der mit einem

jungen

jungen Frauenzimmer vorgefallen war, für welches er eingenommen war, und nach welchem er kurz darauf mürrisch und melancholisch wurde.

Während der Zeit, daß er in dem Hause blieb, sprach er selten, und irrte gleich einem verlassenen Menschen umher. Zuweilen stand er auf ein Mal stille, hielt seine Augen fest auf einen Gegenstand, und fuhr länger, als eine Stunde, hintereinander fort, ihn anzustarren. Nachmals wurde er stupide, ließ seinen Kopf niederhängen, und betrug sich albern, wie ein einfältiger Mensch. Zuletzt wurde er schwach und ausgezehrt, seine Schenkel schwollen, und wurden ödematös, und am 13. September, nach genossenem Mittagsessen, kroch er in sein Zimmer, wo er ohngefähr eine Stunde hernach todt gefunden wurde. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die mittlere Hirnhaut hatte eine milchichte Weisse, und war verdickt. Es war eine beträchtliche Menge Wassers zwischen derselben und der weichen Hirnhaut, welche letztere mit Blut überladen war. Die Seitenhöhlen des Gehirns waren sehr erweitert, und enthielten, so genau man es schätzen konnte, ohngefähr sechs Unzen einer durchsichtigen Flüssigkeit. Das Gehirn war von natürlicher Consistenz.

XXVII. Fall.

T. W., ein Mann von acht und dreißig Jahren, wurde den 16. May 1795. in das Haus aufgenommen. Er war damals verrückt seit einem Jahr. Man hatte angezeigt, seine Krankheit sey daher entstanden, daß er von zweyen seiner nahen Verwandten

ten um etwas von dem Seinigen, welches er durch Dienstarbeit gesammelt hatte, betrogen worden sey. Nachdem er die gewöhnliche Probezeit zur Cur im Hospitale zugebracht hatte, wurde er hernachmals unter der Zahl der Unheilbaren da behalten, zufolge eines festen Vorsatzes, den er immer geäussert hatte, an den Leuten, die das Seinige veräussert hätten, sich gerächt zu sehen, und einer offenbaren Absicht, sich umzubringen. Er war in einem sehr erbärmlichen Zustande, bildete sich ein, daß er Gott beleidigt habe, und daß seine Seele in der Hölle brennen müsse. Nichts desto weniger, daß er oft von diesen schrecklichen Einbildungen geplagt wurde, betrug er sich bey den mehrsten Gelegenheiten ordentlich. Er fand Vergnügen daran, den Leuten im Hause jeden Beystand zu leisten, der in seiner Macht war, und wartete denen, die krank waren, mit einer Freundlichkeit auf, welche ihn allgemein geachtet machte. In einer gewissen Periode seines Lebens hatte er eine unglückliche Neigung zum Spiel bekommen, und so oft er ein Paar Sechser zusammengebracht hatte, setzte er sie auf Karten. Seinen Verlust trug er mit sehr weniger Philosophie, und den Teufel beschuldigte er immer einer sehr ungerechten Einmischung.

Den 14. September 1797 sah er gelbsüchtig aus. Die gelbe Farbe nahm täglich zu, und seine Muthlosigkeit war peinigender, als jemals. Von der Zeit an, da er zuerst von der Gelbsucht befallen war, hatte er eine starke Ahndung, daß er sterben würde. Ob er gleich die verordneten Arzneyen, zum Zeichen der Aufmerksamkeit gegen diejenigen, die sie verschrieben, einnahm; so war er doch fest überzeugt, daß sie

von

von keinem Nutzen seyn könnten. Die Schrecken und die Angst, welche er fühlte, waren, wie er sagte, hinreichend, ihn ohne Mitwirkung der Gelbsucht zu tödten.

Am 20sten war er schläfrig, und den folgenden Tag starb er unter Schlafsucht. Er wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. In einigen Stellen war die mittlere Hirnhaut ein wenig undurchsichtig. Die weiche Hirnhaut war entzündet, und in den Gehirnhöhlen wurden ohngefähr zwey Theelöffel voll eines dunkelgelb gefärbten Wassers gefunden. Die Bläschen des Adergewebes waren von derselben Farbe. In allen innern Theilen der Hirnschaale war eine beträchtliche Congestion von Blut. Die Consistenz des Gehirns war natürlich. Die Leber war gesund, die Gallenblase aber sehr verdickt, und in derselben ein Stein von dem Aussehen einer Maulbeere und einer weissen Farbe. Ein anderer Stein wurde auch in dem Zwölffingerdarm gefunden.

XXVIII. Fall.

R. B., ein Mann von vier und sechszig Jahren, wurde den 2. September 1797 in das Hospital aufgenommen. Er war damals drey Monate lang verrückt gewesen. Es wurde auch angezeigt, daß er sieben Jahre vorher einen Anfall von dieser Krankheit erlitten habe, der damals ohngefähr zwey Monate lang währte. Seine Krankheit war beidemal durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke veranlaßt. Er war ein Mensch von guter Erziehung und gelegentlich als Gehülfe in einer Schule, und zu andern

Zei-

Zeiten als Bibliothekar und Amanuensis, gebraucht worden. Als er aufgenommen wurde, war er sehr lärmend und überlästig schwatzhaft. Den größesten Theil des Tages durch sagte er Stellen aus den Griechischen und Römischen Dichtern her, oder redete von seiner eigenen literarischen Wichtigkeit. Er wurde den andern Wahnsinnigen, die mit ihren eigenen Betrachtungen hinreichend beschäftigt waren, so beschwerlich, daß sie ihn mieden und von dem gemeinschaftlichen Zimmer ausschlossen; dergestalt, daß er zuletzt in die krankende Lage versetzt war, der einzige Zuhörer seiner eignen Vorträge zu seyn.

Er bildete sich ein, daß er sehr nahe mit Anacreon verwandt und im Besitze der eigentlichen Dichtart dieses Dichters sey. Auch stellte er sich vor, daß er die Meeresklänge entdeckt habe, und drang sehr auf seine Befreiung aus dem Hospitale, damit er die Belohnung fordern könne, wozu er durch seine Entdeckung berechtigt sey. Zuletzt machte er Entwürfe zur Abbezahlung der Nationalschulden: jedoch diese brachten ihn so ausser sich, daß seine Krankheit heftiger wurde, als jemals, und er folglich in sein Zimmer mußte eingeschränkt werden. Nun war er, nachdem er zwey Monate in dem Hause gewesen, lärmender, als vorher, und hatte kaum etwas Schlaf. Diese Anstrengungen setzten ihn sehr zurück.

Im Anfange des Januars 1798 waren seine Vorstellungen minder deutlich, und obgleich seine Schwatzhaftigkeit fortwährte, so war er doch unfähig, einen einzigen Satz zu endigen. Wenn er anfieng zu sprechen, so wurde seine Aufmerksamkeit

durch den ersten Gegenstand, auf den seine Auge fiel, oder durch jeden Schall, den er hörte, abgelenkt. Den 5ten murmelte er blos; den 7ten verlor er den Gebrauch seiner rechten Seite, und wurde stupide und schwieg immer stille. In diesem Zustande blieb er bis zum 14ten, wo er einen zweyten Anfall bekam, nach welchem er schlafsüchtig und empfindungslos blieb. Am folgenden Tage starb er. Er wurde sechs und dreißig Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium hieng nur sehr lose an der Hirnschaale. Die mittlere Hirnhaut war durchaus durchsichtig und mit einer bräunlichten Farbe überzogen. Zwischen selbiger und der weichen Hirnhaut war eine große Quantität Wassers enthalten. Die inneren Theile der Hirnschaale waren ungewöhnlich blutleer. In den Seitenhöhlen des Gehirns, die sehr erweitert waren, war eine beträchtliche Menge Wassers (vielleicht vier Unzen). Die Consistenz des Gehirns war sehr weich.

XXIX. Fall.

E. T., ein Mann von dreißig Jahren, wurde als Kranker den 23. Julius 1796 aufgenommen. Die Leute, welche ihn begleiteten, erzählten, daß er seit eilf Monaten verrückt gewesen sey, und daß sein Wahnsinn in kurzer Zeit sich zu einem heftigen Fieber gesellt habe. Es ergab sich auch aus nachherigen Nachforschungen, daß seine Mutter mit Wahnsinn behaftet gewesen war.

Er war ein sehr heftiger und boshafter Kranker, und besaß große körperliche Stärke und Behendigkeit.

Ob

Ob er gleich angeschlossen war, so gieng er doch zu verschiedenen Zeiten während der Nacht damit um, den Fußboden seiner Zelle aufzureissen, und hatte auch das Tafelwerk auf eine beträchtliche Weite weggenommen, und eine Menge von Steinen in der Mauer losgemacht. Wenn ein neuer Kranker aufgenommen wurde; so lockte er ihn gemeiniglich in sein Zimmer, unter dem Vorwande, daß er ein alter Bekannter sey, und riß, sobald er so nahe kam, daß er ihn abreichen konnte, unmittelbar seine Kleider in Stücken. Er war äusserst behende mit seinen Füßen und nahm häufig denjenigen, die ihm nahe waren, die Hüte mit seinen Zehen ab, und zerriß sie mit seinen Zähnen. Wenn er zu Mittage gegessen hatte; so biß er gemeiniglich eine dicke hölzerne Schaale, in welcher seine Speise aufgetragen war, zu Stücken, aus der Ursache, um seine Zähne für die nächste Mahlzeit zu schärfen. Er biß einmal einem lebendigen Kater die Hoden aus, weil dies Thier an Jemanden, der ihn beleidigt hatte, gewöhnt war. Er schien seine Verwirrung sehr zu empfinden, und nachdem er eine Bosheit ausgeübt hatte, schalt er immer die Aufseher, daß sie ihn nicht so verwahrt hätten, daß derselben zuvorgekommen wäre. Nachdem er ein Jahr lang in dem Hospitale gewesen war, wurde er als ein unheilbarer Kranker behalten. Er starb den 17. Februar 1798 an einem Geschwulst des Halses. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die mittlere Hirnhaut war durchgehends undurchsichtig und von einer milchichten Weisse. Die Gefäße der weichen Hirnhaut waren aufgetrieben, und ihre Adern enthielten eine Menge Luft. In den Seitenhöhlen des Gehirns war ohngefähr eine Unze Wasser

sers enthalten. Die Consistenz des Gehirns war ungewöhnlich fest, und hatte eine beträchtliche Elasticität: es ist das einzige Beispiel dieser Art, welches ich wahrgenommen habe.

Drittes Kapitel.

Von den Ursachen des Wahnsinns.

Wenn Kranke in das Bethlem-Hospital aufgenommen werden; so wird allezeit bey den Verwandten, welche sie begleiten, über die Ursache, von der man muthmaßt, daß sie ihren Wahnsinn veranlaßt habe, Nachfrage angestellt.

Man wird leicht einsehen, daß große Ungewißheit in Ansehung der Belehrung, welche wir über diesen Punkt zu erlangen im Stande sind, herrschen muß: und es würde schwer seyn, selbst aus den genauesten Nachrichten zu bestimmen, daß die uns erzählten Umstände wirklich die Wirkung hervorgebracht haben. Die Verwandten und Angehörigen des Kranken sind, bey vielen Gelegenheiten, sehr delikat in diesem Punkte, und hüten sich, ihre Schwachheiten oder unmoralischen Gewohnheiten bekannt zu machen: und wenn es eine Familienkrankheit ist; so sind sie oft noch zurückhaltender in Entdeckung der Wahrheit.

Völlig von dem Fehlerhaften überzeugt, welches häufig die, über diese Ursachen gemachten, Anzeigen enthalten, habe ich mir keine unbeträchtliche Mühe gegeben, den ersten Bericht durch nachherige Untersuchungen zu verbessern oder zu bestätigen.

Die Ursachen, die ich am gewissesten zu bestimmen in Stand gesetzt worden bin, können in physische und moralische eingetheilt werden.

Unter den ersteren sind begriffen: wiederholte Trunkenheit; Schläge auf den Kopf; Fieber, besonders wenn sie mit Irrereden verbunden sind; reichlich oder unverständig angewandter Mercurius; die Unterdrückung periodischer oder gelegentlicher Ausleerungen und Absonderungen; erbliche Anlage und paralytische Zufälle.

Unter der zweyten Classe von Ursachen, welche ich moralische genannt habe, verstehe ich solche, die geradezu auf den Geist wirken. Dergleichen sind: lange anhaltender Gram, heftige und unerfüllte Begierden, religiöse Furcht, betrogener Stolz, plötzlicher Schrecken, Anwandlungen von Zorn, durch Unglücksfälle heruntergebrachter Wohlstand *): kurz, die häufige und ungezähmte Nachgiebigkeit gegen jegliche Leidenschaft oder Gemüthsbewegung und jede plötzliche und heftige Wirkung auf den Geist.

Es

*) „— Nessun maggior dolore,
„Che ricordarsi del tempo felice
„Nella miseria."

Dante.

Es giebt ohne Zweifel vielerley Ursachen aus beiden Classen, welche zur Hervorbringung der Krankheit beytragen können. Die, welche ich angezeigt habe, sind diejenigen, mit denen ich am bekanntesten bin; oder, genauer zu reden, diejenigen Umstände, von denen ich am allermeisten gefunden habe, daß sie vor diesem Uebel vorhergegangen sind.

Die größeste Anzahl dieser moralischen Ursachen kann vielleicht aus den Fehlern der Erziehung erklärt werden, die oft in den jungen Geist einen solchen Saamen des Wahnsinns streuen, welchen die geringsten Umstände leicht zum Wachsthume erwecken.

Es sollte eben so sehr der Gegenstand von Lehrern der Jugend seyn, die Leidenschaften zu unterjochen, als den Verstand zu unterrichten. Der zarte Geist sollte vorbereitet werden, die natürlichen und gewissen Wirkungen von Ursachen zu erwarten: seine Neigung, einem geizigen Durste nach demjenigen, was unerreichbar ist, nachzugeben, sollte gedämpft werden: auch sollte man nicht leiden, daß er eine feste und unüberwindliche Neigung für dasjenige, was hinfällig und vergänglich ist, erlange.

Von der unmittelbarerern, oder, wie man sie gemeiniglich nennt, nächsten Ursache dieser Krankheit, weiß ich, ich gestehe es, nichts. Wenn jemals die Verrichtungen des Gehirns vollkommen werden eingesehen, und der Nutzen seiner verschiedenen Theile wird festgesetzt seyn, dann können wir im Stande seyn, zu urtheilen, in wie fern eine Krankheit, die irgend einen dieser Theile befällt, seine Verrichtungen

vermehren, vermindern, oder sonst verändern kann. Aber dies ist ein Grad von Einsicht, zu dem wir wahrscheinlich nicht so bald gelangen werden. Es scheint gleichwol nicht unwahrscheinlich, daß die einzige Quelle, woraus man die meiste und gewisseste Belehrung schöpfen kann, eine ämsige Aufmerksamkeit auf die besonderen Erscheinungen ist, die ein krankhafter Zustand dieses Werkzeuges darbietet.

Aus den vorhergehenden Leichenöffnungen wahnsinniger Leute kann man den Schluß ziehen, daß Wahnsinn allezeit mit Krankheit des Gehirns und seiner Häute verbunden gewesen ist. Diese Fälle sind nicht aus andern verschiedenen ausgewählt, sondern machen die ganze Anzahl derjenigen aus, die ich beobachtet habe. Da ich keine Theorie aufbauen will; so habe ich sie lediglich zur Beförderung der Wissenschaft und der Wahrheit erzählt.

Es kann einen Stoff zu vielen verschiedenen Meinungen abgeben, ob diese krankhaften Erscheinungen im Gehirn die Ursache oder die Wirkung des Wahnsinns sind. Man bemerke, daß sie in jedem Zustande der Krankheit gefunden sind. Wenn das Gehirn von äusserlicher Gewalt gelitten hat; so sind seine Verrichtungen gemeiniglich geschwächt worden, wenn Entzündung seiner Substanz oder zarteren Häute erfolgt ist. Dieselben Erscheinungen hat man meistentheils entdeckt, wenn Kranke an der Phrenitis oder in einem Fieberdelirium gestorben sind. In diesen Fällen scheint die Unordnung in den Verrichtungen des Verstandes offenbar durch die Entzündung verursacht worden zu seyn. Wenn man in der Manie

nie dieselben Erscheinungen findet; so wird es nicht nothwendig seyn, andere Ursachen zu Hülfe zu rufen, um die Wirkung zu erklären; in der That würde es schwer seyn, jene zu entdecken. Diejenigen, welche eine entgegengesetzte Meinung haben, sind genöthigt, eine Krankheit des Gemüths an zu nehmen. Einen solchen krankhaften Zustand habe ich, vielleicht wegen der Beschränktheit meiner Kräfte, mir nie vorstellen können. Da ich jedoch etwas Kenntniß von metaphysischen Streitfragen habe; so werde ich blos ein Paar Bemerkungen über diesen Theil des Gegenstandes vorlegen, und bitte um Verzeihung, daß ich ihn überhaupt berührt habe.

Vielleicht ist es nicht schwieriger, anzunehmen, daß eine besonders eingerichtete Materie denken kann, als sich die Vereinigung eines unkörperlichen Wesens mit einer körperlichen Substanz vorzustellen. Es heißt die unendliche Weisheit und Macht der Gottheit in Zweifel ziehen, wenn man sagt, sie ordne und organisire eine Materie nicht so, daß sie denken könne, oder sie vermöge dies nicht. Wenn wir finden, daß Wahnsinn, so weit man bisher beobachtet hat, auf immer gleiche Weise mit Krankheit des Gehirns verbunden ist; ist es dann nicht richtiger, zu schließen, daß eine solche organische Krankheit diese fehlerhafte Ideenverbindung hervorgebracht habe, als daß ein Wesen, welches unkörperlich, unverderblich, und unsterblich ist, den groben und untergeordneten Abwechslungen, welche die Materie nothwendig erleidet, unterworfen seyn sollte?

Aber wir wollen uns eine Krankheit der Begriffe vorstellen. Auf welche Art sollen wir

eine Cur bewirken? Diesem subtilen Wesen kann der Arzt keinen Arzneyen anbringen. Aber, mögten gleichwol Einige denken, wiewol es so zart ist, daß es der Kraft körperlicher Arzneyen entgeht, so kann es doch durch Vernunftschlüsse überzeugt werden. Die guten Wirkungen, welche daraus entsprungen sind, daß man die Logik als ein Mittel gegen den Wahnsinn dargestellt hat, müssen Jedem bekannt genug seyn, der mit wahnsinnigen Leuten umgegangen ist, und müssen als eine sehr vernünftige Anwendung der Zeit angesehen werden. Ernsthafter zu reden, Leute, die mit dieser Krankheit bekannt sind, werden willig zugeben, daß wir, wenn Wahnsinn eine Krankheit der Begriffe ist, keine körperlichen Mittel dagegen besitzen: und daß es Thorheit von denen ist, die es versuchen, Wahnsinnige durch Vernunftgründe von ihren Irrthümern überzeugen zu wollen, weil allezeit im Wahnsinn die festeste Ueberzeugung von der Wahrheit desjenigen, was falsch ist, vorhanden ist, eine Ueberzeugung, welche der deutlichste und umständlichste Beweis nicht aus dem Wege räumen kann.

Von dem wahrscheinlichen Ausgange der Krankheit.

Die Voraussagung des Ausganges in Fällen von Wahnsinn muß die Folge einer genauen und ausgebreiteten Erfahrung seyn; und selbst dann wird sie noch eine Sache von sehr großer Ungewißheit seyn. Der Praktiker kann blos auf die Muthmaßung, daß Kranke von einer besondern Beschreibung genesen werden, durch die Kenntniß geleitet werden, daß un-

ter denselben Umständen eine gewisse Anzahl ihre Gesundheit wirklich wieder erlangt hat.

Die Praxis eines einzelnen Mannes, so thätig und arbeitsam er auch seyn mag, reicht nicht hin, eine Summe von Thatsachen aufzuhäufen, wie sie nothwendig ist, um den Grund einer regelmäßigen und fehlerfreyen Prognosis fest zu stellen. Es ist daher zu wünschen, daß diejenigen, welche sich ausschließlich auf diesen Theil der Kunst einschränken, das Resultat ihrer Beobachtungen gelegentlich der Welt mittheilen mögten. Aerzte, die im Allgemeinen Krankheiten besorgen, sind nicht zurückhaltend gewesen, dem Publikum die Summe ihrer Arbeiten und des Erfolgs derselben mitzutheilen; aber in Rücksicht auf dies Uebel sind diejenigen, die ihre ganze Aufmerksamkeit der Behandlung desselben gewidmet haben, entweder zu nachläßig oder zu behutsam gewesen, um Belehrung darüber zu geben. So bald die Kräfte des Geistes auf Einen Gegenstand vereinigt sind; so können wir natürlich einen schnellern Fortgang in der Erlangung von Kenntnissen erwarten: wir müssen daher blos den Mangel von Beobachtungen über diesen Gegestand bedauern, und uns bemühen, ihn zu ersetzen. Die Bücher des Bethlem-Hospitals haben mir einige hinreichende Belehrung verschafft, ob sie gleich fern von dem Ganzen ist, was ich zu erhalten wünschte. Aus selbigen und meinen eigenen Beobachtungen übergebe ich dem Leser, mit großer Schüchternheit, die Prognosis dieser Krankheit.

In unserm Klima werden Frauenzimmer häufiger vom Wahnsinn befallen, als Mannspersonen. Einige

Einige Leute, welche die Oberaufsicht über Privat-Tollhäuser führen, haben mich versichert, daß die Anzahl der weiblichen Kranken, die jährlich in dieselben gebracht werden, die der männlichen beträchtlich übersteige. Vom Jahre 1748 an bis 1794, in einem Zeitraume von sechs und vierzig Jahren, sind in das Bethlem-Hospital 4832 Frauenzimmer und 4042 Mannspersonen aufgenommen worden. Die natürlichen Zufälle, denen Frauenzimmer unterworfen sind, die monatliche Periode, das Gebären, die Bereitung der Nahrung für das Kind, nebst den Krankheiten, denen sie in diesen Zeiträumen unterworfen sind, und die häufig entfernten Ursachen des Wahnsinns sind, können vielleicht dazu dienen, ihre größere Anlage zu dieser Krankheit zu erklären. Was das Verhältniß anlangt, in welchem sie, in Vergleich gegen Mannspersonen, genesen; so kann man annehmen, daß von 4832 kranken Frauenzimmern 1402 gesund entlassen, und daß von den 4042 Mannspersonen 1155 hergestellt worden sind. Ich muß hier anführen, daß wir im Allgemeinen nur wenig davon wissen, was aus denjenigen wird, die entlassen sind: eine gewisse Anzahl dieser Hergestellten fällt gelegentlich zurück, und Einige derjenigen, die ungeheilt entlassen sind, werden nachher gesund; vielleicht werden sie in den mehrsten Fällen, wo sie zurückfallen, wieder in das Bethlem-Hospital zurückgeschickt. Um einen Begriff von der Zahl derer, die so wieder aufgenommen worden, zu geben, muß ich anführen, daß während der letzten zwey Jahre 389 Kranke aufgenommen sind, von denen 53 irgend einmal vorher in dem Hause gewesen sind. Es giebt eine solche Verschiedenheit von Umständen, die selbige,

dige, vorausgesetzt, daß sie wieder befallen worden, verhindert haben kann, zurückzukommen, daß man blos mit Gewißheit annehmen kann, daß in Zeit von zwölf Monaten (der zu einer Cur zugestandenen Probezeit) so und so viele vollkommen gesund entlassen sind.

Zum Beweise, wie häufig Wahnsinn zu dem Geburtsgeschäfte hinzukömmt, muß ich bemerken, daß, vom Jahre 1784 bis 1794 einschließlich, 80 Kranke aufgenommen sind, deren Verwirrung kurz auf das Kindbette folgte. Frauenzimmer, die aus dieser Ursache davon befallen werden, genesen in einem größeren Verhältnisse, als Kranke von irgend einer andern Beschaffenheit von demselben Alter. Von diesen achtzig, sind funfzig vollkommen hergestellt. Das erste Symptom der Annäherung dieser Krankheit, nach der Entbindung, ist Mangel an Schlaf; die Milch wird hernach in geringerer Menge abgesondert, und, wenn die Verwirrung des Geistes stärker wird, so geht sie ganz zurück.

Was es auch für eine Ursache seyn mag, die bey Frauenzimmern diese Krankheit hervorgebracht hat; so sieht man es als sehr ungünstig für die Wiederherstellung an, wenn sie zur Zeit der monatlichen Reinigung sich schlechter befinden, oder ihre Veränderung in sehr kleinem oder übermäßigem Grade haben.

Bey dem ersten Anfalle der Krankheit und einige Monate lang nachher, während ihrer Fortdauer, leiden Frauenzimmer meistentheils an unterdrückter weiblicher Periode. Der natürliche und gesunde Wiedereintritt dieser Ausleerung geht gemeiniglich vor der Genesung vorher.

Aus

Aus dem folgenden Berichte wird man sehn, daß wahnsinnige Leute nach Verhältniß ihrer Jugend wiedergenesen, und so, wie sie an Jahren zunehmen, die Krankheit seltner geheilt wird. Er umfaßt einen Zeitraum von zehen Jahren, nemlich von 1784 bis 1794. In der ersten Spalte ist das Alter angegeben; in der zweiten die Zahl der aufgenommenen Kranken; die dritte begreift die Anzahl der Geheilten; die vierte diejenigen, die ungeheilt entlassen wurden.

Alter zwischen	Zahl der Aufgenommenen	Zahl der geheilt Entlassenen	Zahl der ungeheilt Entlassenen
10 und 20 Jahren	113	78	35
20 und 30	488	200	288
30 und 40	527	180	347
40 und 50	362	87	275
50 und 60	143	25	118
60 und 70	31	4	27
	1664 überhaupt aufgenommen.	574 überhaupt geheilt.	1090 überhaupt nicht geheilt.

Aus dieser Tabelle wird man sehen, daß, wenn die Krankheit Leute von höheren Jahren befällt, die Aussicht zur Herstellung nur geringe ist.

Sowohl durch die sehr seltenen Beispiele von vollkommener Herstellung oder dauerhafter Besserung unter der Classe von Kranken, die für unheilbar geachtet worden, als durch die nicht häufige Genesung derjenigen, die aufgenommen worden sind, nachdem die Krankheit länger, als zwölf Monate angehalten hat, bin ich veranlaßt, zu schließen, daß das Glück der Cur nach dem Verhältniß der Zeit, welche die Krankheit schon gedauert hat, geringer ist.

Obgleich Kranke, die länger als ein Jahr am Wahnsinn gelitten haben, in das Hospital nicht aufgenommen werden, um dort die gewöhnliche Probezeit zu einer Cur, nemlich zwölf Monate lang, zu bleiben; so können sie doch, nach Ermäßigung der Vorgesetzten von Mariä Verkündigung bis zum Michaelistage in dasselbe aufgenommen werden, und müssen es an dem leztern wieder verlassen. In dem Verlaufe der lezten zehn Jahre sind sechs und funfzig Kranke dieser Art aufgenommen worden, von denen blos Einer geheilt entlassen ist. Dieser Kranke, der ein Frauenzimmer war, ist seitdem zweimal wieder befallen, und befindet sich gegenwärtig im Hospitale.

Wenn der Leser die vorhergehende Angabe mit der Nachricht vergleicht, die in dem Berichte der, zu Abhörung der Aerzte, die Seine Majestät ꝛc. bedient haben, verordneten Commißion angegeben ist; so wird

wird er geneigt seyn, entweder die Ungeschicklichkeit oder das üble Verfahren, welche unter solchen Aerzten, die die Behandlung der Manie in der größesten öffentlichen Anstalt dieses Königreiches dirigirt haben überhand genommen hat, zu beklagen, wenn er sie mit dem glücklichen Erfolge vergleicht, der die Privatpraxis eines einzelnen Mannes begleitet hat; oder irgend einen andern Beweis zu fordern, als die bloßen Behauptungen eines Mannes, der vorgiebt, solche Curen verrichtet zu haben *). Jener ehrwürdige und berühmte Arzt sagte aus, daß von den Kranken, die innerhalb dreyer Monate nach dem Anfalle der Krankheit seiner Sorgfalt anvertrauet wären, Neun unter Zehnen hergestellt worden seyn **); und auch, daß das Alter von keiner Bedeutung sey, wofern der Kranke nicht vorher von derselben Krankheit befallen gewesen sey ***).

So wenig ich auch gewillt seyn kann, eine so kühne, in ihrer Art einzige, und bewundernswürdige Erzählung zu bezweifeln; so muß ich doch gestehen, daß mein Verstand, was die Wahrheit dieser Behauptung anlangte, viel mehr überzeugt worden seyn würde, wenn sie mit Wahrscheinlichkeit ausgemacht worden wäre, oder dieser sehr glückliche Praktiker sich der Umstände nicht so schwach erinnert hätte. Die Arzneykunst ist allgemein für eine progressive Wissenschaft

*) Report, Part. II. p. 25.

**) ibid. p. 59.

***) ibid. p. 57.

schaft geachtet worden, deren Lehrer gestanden haben, daß sie die Kenntniß, die sie erworben, großem vorbereitenden Studium und langer nachfolgender Erfahrung zu verdanken hätten; aber in dem Falle, auf den ich jetzt ziele, war die ganze Praxis des Doctors durch einen so glänzenden glücklichen Erfolg ausgezeichnet, daß Zeit und Beobachtung unfähig waren, ihn zu vergrössern.

Diese erstaunenswerthe Menge von Curen ist durch die nachdrückliche Wirksamkeit von Mitteln, welche Andere bisher nicht so glücklich gewesen sind, zu entdecken, hervorgebracht worden; durch Mittel, die, wenn entfernte Ursachen, als schwere Geschäfte, strenge Leibesübungen, zu große Mäßigkeit, und weniger Schlaf, sieben und zwanzig Jahre lang gewirkt haben, die gleiche Kraft besitzen, geradezu solche Ursachen zu treffen und ihnen entgegen zu wirken *).

Man wird aus der Tabelle sehen, daß zwischen dem Alter von Dreißigen und Vierzigen eine größere Anzahl von Kranken aufgenommen worden ist, als während irgend eines andern gleichen Zeitraums des Lebens. Man kann einige Ursachen von dem größeren Verhältnisse wahnsinniger Leute in diesem Alter anführen.

Ob ich gleich keine genaue Berechnung gemacht habe, so ergiebt sich doch aus einer großen Anzahl von Fällen, daß es die Zeit ist, wo die erbliche

*) Report, p. 54.

liche Anlage am häufigsten in Thätigkeit gesetzt wird; oder, deutlicher zu reden, es ist derjenige Zeitraum des Lebens, in welchem Leute, deren Familien wahnsinnig gewesen sind, am meisten Gefahr laufen, eben so zu werden. Wenn es bewiesen werden kann, daß in dieser Periode Leute der Wirkung der entfernten Ursachen dieser Krankheit mehr ausgesetzt sind, oder daß alsdann eine größere Menge solcher Ursachen auf sie wirken; so werden wir im Stande seyn, dies hinreichend zu erklären. In diesem Alter haben die Leute meistentheils in ihren verschiedenen Beschäftigungen sich häuslich eingerichtet, sind verheirathet, und haben Familie; ihre Gewohnheiten sind stärker geworden, und die Störungen in denselben werden folglich von größerer Aengstlichkeit und Unzufriedenheit begleitet. Unter diesen Umständen fühlen sie die Unglücksfälle des Lebens tiefer. Widerwärtigkeit beugt einen einzelnen Menschen nicht für sich allein nieder, sondern in so fern sie seine Gattin und Kinder mit in Elend und Verderb verwickeln. In der Jugend verlangen wir blos nach gegenwärtigem Gute; im mittleren Alter werden wir vorsichtiger und ängstlicher für die Zukunft; der Geist nimmt einen ernsthaften Charakter an, und die Religion, darnach sie einem richtig oder unrichtig eingeprägt ist, gewährt Trost, oder erweckt Furcht und Schrecken.

Durch Unglücksfälle entsteht leicht die Gewohnheit der Trunkenheit. Diejenigen, die in ihrer Jugend Unglück als eine oberflächliche Bürde abgeschüttelt haben, fühlen in dem mittleren Alter, daß es nagt und durchdringt: und wenn gegohrene Getränke Einmal die Wolken der Verzweiflung zerstreut, und den

den Geist gelehrt haben, entweder auf eine Zeitlang eine Menge frölicher Scenen zu erwecken und um sich her zu versammeln, oder den Schrecken bevorstehenden Elendes zu verachten; so ist es natürlich, daß er zu derselben, wenn auch verderblichen, Ursache wieder seine Zuflucht nimmt, um die Wirkung aufs Neue hervor zu bringen.

Kranke, die in einem wüthenden Zustande sind, genesen in einem größern Verhältniß, als diejenigen, die muthlos und melancholisch sind. Es wurden ein hundert heftige und dieselbe Anzahl melancholischer Kranken ausgesucht: von den Ersteren wurden zwey und sechszig gesund entlassen; von den Letzteren nur sieben und zwanzig. Wenn auf den wüthenden Zustand Melancholie folgt, und, nachdem diese eine kurze Zeit gedauert hat, der heftige Paroxysmus wiederkömmt; so ist die Hoffnung zur Herstellung sehr geringe. In der That kann man, wo dieser zweifache Zustand der Krankheit häufig abwechselt, solchen Wechsel als ungünstig betrachten.

Wo das Uebel durch entfernte physische Ursachen hervorgebracht ist, da ist das Verhältniß derer, die genesen, beträchtlich größer, als wo es von Ursachen moralischer Art entstanden ist. In denjenigen Fällen, wo Wahnsinn durch eine Reihe unvermeidlicher Unglücksfälle verursacht ist, z. B. wenn der Vater einer großen Familie bey den mühsamsten Anstrengungen ohne Erfolg arbeitet, sie zu versorgen, da ist die Zahl derer, die genesen, in der That sehr klein.

Para-

Paralytische Zufälle sind eine viel häufigere Ursache des Wahnsinns, als man gemeiniglich glaubt. Bey denen, die aus dieser Ursache daran leiden, können wir durch die Untersuchung einem plötzlichen Zufalle oder Anstoß von Lähmung, der vor der Krankheit vorhergegangen ist, auf die Spur kommen. Diese Kranken haben gewöhnlich Merkmale eines solchen Zufalles an sich, die von ihrem Wahnsinne unabhängig sind: die Sprache ist behindert, und der Mund seitwärts gezogen; ein Arm oder ein Schenkel ist mehr oder weniger seiner Fähigkeit, durch den Willen bewegt zu werden, beraubt; und bey weitem in der größesten Zahl solcher Fälle hat das Gedächtniß besonders gelitten. Sehr wenige solcher Kranken haben irgend eine Wohlthat in dem Hospitale empfangen; und aus den Untersuchungen, die ich in den Privathäusern, wo sie nachher eingesperrt worden sind, habe anstellen können, hat sich ergeben, daß sie entweder plötzlich an einem Schlagflusse gestorben sind, oder wiederholte Anfälle gehabt haben, durch deren Wirkungen sie in einen Zustand von Stupidität versunken, und nach und nach ausgezehrt sind.

Wenn die natürlichen Blattern wahnsinnige Leute befallen; so ist gemeiniglich der Erfolg traurig.

Wenn Wahnsinn zu Epilepsie hinzu kömmt, oder wo die letztere Krankheit durch Wahnsinn hervorgebracht ist, da wird sehr selten eine Herstellung bewirkt: aus meiner eigenen Beobachtung erinnere ich mich nicht eines einzigen Beyspieles von Genesung.

Wenn Kranke während ihrer Besserung fetter werden, als sie vorher waren; so ist es ein günstiges Symptom: und so weit ich wahrgenommen habe, haben solche Leute selten einen Rückfall bekommen.

Heilmethode.

Dieser Theil des Gegenstandes kann in äussere Begegnung und Behandlung durch Arzney eingetheilt werden.

Wie die meisten Menschen die Fehler Anderer einsehen, ohne ihrer eignen gewahr zu werden; so entdecken wahnsinnige Leute leicht den Unverstand anderer Wahnsinniger, ohne daß sie fähig sind, die fehlerhaften Verbindungen ihrer eignen Begriffe zu erkennen, oder daß man sie zur Empfindung davon bringen kann. Aus diesem Grunde ist es höchst wichtig, daß der, welcher das Betragen solcher Kranken anordnen will, erst gelernt haben muß, sich selbst zu behandeln. Es sollte der größeste Gegenstand eines Oberaufsehers seyn, das Zutrauen des Kranken zu gewinnen und Ehrfurcht und Gehorsam in ihm zu erwecken: aber man wird leicht einsehen, daß ein solches Zutrauen, ein solcher Gehorsam und eine solche Ehrfurcht blos durch Uebergewicht von Talenten, Mäßigung des Gemüths, und Würde der Sitten, hervorgebracht werden kann. Schwäche, übles Betragen, und bloße leere Consequenz kann, wenn sie auch gleich durch äusserst tyrannische Strenge vergrößert wird, Furcht erregen, aber diese wird allezeit mit Verachtung vermischt seyn.

Wenn ich von der Begegnung wahnsinniger Leute rede; so versteht es sich, daß der Oberaufseher zuerst ein Ansehen über sie erlangen muß. Ist dies einmal bewirkt, so wird er in den Stand gesetzt seyn, bey künftigen Gelegenheiten ihr Betragen zu lenken, und anzuordnen, je nachdem seine bessere Beurtheilung es ihm eingiebt. Er muß Festigkeit besitzen, und, wenn die Gelegenheit es erfordert, seine Autorität auf eine entscheidende Art ausüben. Er muß niemals drohen, sondern die Strafe vollziehen, und, wenn der Kranke sich schlecht betragen hat, ihn unmitttelbar einsperren. Wie Beyspiele stärker wirken, als Lehren, so habe ich es von Nutzen gefunden, die Verfügung zu treffen, daß der Verbrecher in Gegenwart der andern Kranken eingeschlossen wird. Es vergrössert das Ansehen, und derjenige, der sich schlecht betragen hat, wird durch die Zuschauer in Furcht gehalten, und unterwirft sich williger. Es verhütet auch die muthwillige Ausübung von Gewalt und jene grausamen und unmenschlichen Vortheile, die ergriffen werden-können, wenn der Kranke und der Aufseher in ein besonders Zimmer eingeschlossen werden. Wenn der Kranke herzhaft und stark ist; so müssen Zwey oder Mehrere helfen, indem er in Verwahrsam genommen wird: hierdurch wird es leicht bewirkt werden; denn wenn die Stärke der streitenden Personen beinahe gleich ist, so kann die Oberhand nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr erlangt werden.

Da Zwang angewandt wird, eine heilsame Veränderung bey dem Kranken hervor zu bringen, und ihn abzuhalten, an andern und sich selbst Gewalt zu begehen; so müssen wir hier untersuchen, bey wel-

welchen Gelegenheiten und in welchem Umfange derselbe gebraucht werden kann. Der Ausdruck: Zwang, wird gemeiniglich in einem sehr fürchterlichen Sinne genommen, und nicht ohne Grund. Es ist unter der Autorität eines sehr großen Arztes empfohlen worden, Wahnsinnigen körperliche Strafe aufzulegen, in der Absicht, sie dadurch, daß man ihnen Schrecken einjagt, wieder vernünftig zu machen. *) Welchen Erfolg eine solche schändliche und unmenschliche Behandlung gehabt haben möge, habe ich noch nicht erfahren; auch bin ich nicht begierig, Jemanden anzutreffen, der mir davon Unterricht geben könnte. Wenn der Kranke des Verstandes so weit beraubt ist, daß er nicht empfindet, warum er bestraft wird; so ist eine solche Züchtigung, wenn ich auch ihre Grausamkeit bey Seite setze, offenbar thöricht. Und ist sein Zustand so, daß er sich des Unschicklichen in seinem Betragen bewußt ist, so giebt es andere gelindere und wirksamere Mittel.

Würde irgend ein vernünftiger Praktiker in der Phrenitis oder in einem Fieberdelirium befehlen, daß sein Kranker gepeischt werden sollte? Er würde vielmehr glauben, daß das Gehirn oder seine Häute entzündet wären, und daß das Unzusammenhängende des Gespräches und die Heftigkeit der Handlung durch eine solche örtliche Krankheit hervorgebracht wären. Wir haben aus den vorhergehenden Leichenöffnungen gesehen, daß in allen den Fällen, die mir vorge-

*) Cullen first lines, vol. IV. p. 154.

vorgekommen sind, die innern Theile der Hirnschaale in einem krankhaften Zustande sich befunden haben. Es sollte daher vielmehr der Gegenstand des Praktikers seyn, solche Krankheit zu heben, als den Leidenden zu reitzen und zu quälen. Zwang sollte blos als eine schützende und heilsame Einschränkung betrachtet werden.

In dem heftigsten Zustande der Krankheit sollte der Kranke in einem dunkeln und ruhigen Zimmer allein verwahrt werden, so, daß er durch den Reiz des Lichts oder Schalles nicht beunruhigt werde, indem eine solche Absonderung leichter zum Schlaf geneigt macht. Da in diesem heftigen Zustande eine starke Neigung, Ideen zu verbinden, vorhanden ist; so ist es besonders wichtig, denjenigen, die durch die Vermittelung der Sinne zu dem Verstande gelangen könnten, den Zugang zu verwehren. Die Hände sollten auf eine angemessene Art gesichert und der Kranke auch mit einem Schenkel angeschlossen werden: dies würde ihn abhalten, irgend eine Gewaltthätigkeit zu begehen. Das enge Wammes ist bewundernswürdig berechnet, um Kranke zu verhindern, daß sie sich selbst kein Leid anthun; aber in dem wüthenden Zustande und besonders bey warmem Wetter reizt es und vermehrt die Schlaflosigkeit, an welcher Kranke dieser Art gewöhnlich leiden. Sie verschmähen dann die Beschwerde der Kleidung, und scheinen ein Vergnügen darin zu finden, ihren Körper der Atmosphäre auszusetzen. Wenn der Kranke in einem Zustande ist, daß er den Zwang empfindet; so kann man ihn für ein unschickliches Benehmen dadurch bestrafen, daß man ihn auf sein Zimmer einschränkt,

ihn

ihn heruntersetzt, ihm nicht erlaubt, mit den Genesenden Gesellschaft zu machen, und ihm gewisse Vergünstigungen vorenthält, deren er zu geniessen gewohnt worden ist.

Da Wahnsinnige häufig sehr hohe und sogar romantische Begriffe von Ehre hegen; so werden sie weit folgsamer dadurch gemacht, daß man ihren Stolz verwundet, als durch strenge Zucht. Indem ich von den Wirkungen der äusseren Behandlung in einem sehr ausgedehnten Umfange rede, kann ich mit Wahrheit erklären, daß es mir nie fehlgeschlagen ist, durch sanftmüthiges Betragen und freundschaftliche Behandlung das Zutrauen wahnsinniger Leute zu erlangen und ihre Achtung zu gewinnen, und daß es mir durch diese Mittel geglückt ist, mir von ihnen Ehrfurcht und Gehorsam zu verschaffen. Es giebt allerdings einige Kranke, denen man nicht trauen darf und bey denen Bosheit einen hervorstechenden Zug ihres Charakters ausmacht: solche Leute müssen immer unter einer gewissen Zucht gehalten werden, aber dies ist nicht mit Freundlichkeit und Menschlichkeit unvereinbar.

Wenn man betrachtet, wie sehr wir von Gewohnheit abhängen; so könnte man natürlich hoffen, und Erfahrung rechtfertigt diese Erwartung, daß es Wahnsinnigen von Nutzen seyn möchte, ihre Handlungen in ein System von Regelmäßigkeit zu bringen. Man könnte glauben, daß, so wie der Gedanke vor der Handlung vorhergeht, auch die Handlungen unregelmäßig seyn werden, so oft die Begriffe unzusammenhängend sind. Höchst wahrscheinlich

würden sie so seyn, wenn sie ohne Aufsicht wären; aber Gewohnheit, die zur Fertigkeit geworden ist, rottet diese natürliche Neigung aus, und macht sie fehlerfrey in ihrer Aufführung, ob sie gleich in Ansehung ihres Verstandes noch eben so verdorben bleiben.

Wir haben eine Menge von Kranken im Bethlem-Hospital, deren Begriffe in dem verwirrtesten Zustande sind, die jedoch, bey gewöhnlichen Gelegenheiten, mit großer Festigkeit und Genauigkeit handeln, und denen man in einem beträchtlichen Grade trauen kann. Eine Thatsache von solcher Wichtigkeit, in der Geschichte des menschlichen Verstandes, könnte uns Veranlassung geben, zu hoffen, daß die unregelmäßigen Verbindungen der Begriffe verbessert werden könnten, wenn man ihnen andere unterschiedene Gedanken einflößte.

Es ist unmöglich, dies auf ein Mal oder durch Vernunftgründe zu bewirken, denn Wahnsinnige können nie von der Thorheit ihrer Meinungen überzeugt werden. Ihr Glaube an dieselben ist fest eingewurzelt und kann nicht erschüttert werden. Je häufiger sie auf diese Meinungen mit einer Ueberzeugung von der Wahrheit derselben zurückkommen, desto tiefer prägen sie sich dem Gemüthe ein, und verwickeln sich desto fester. Der Zweck sollte also dahin gehen, solche Zurückkunft dadurch zu verhüten, daß man den Geist durch unterschiedene Gegenstände beschäftigt, und ihn auf diese Weise von der vorzüglich geliebteu und zur Gewohnheit gewordenen Reihe von Begriffen abzuleiten. Da ich bewogen bin, aus den Erscheinungen bey Oeffnung der Verstorbenen zu glau-

glauben, daß die unmittelbare Ursache dieser Krankheit wahrscheinlich in einer krankhaften Beschaffenheit des Gehirns besteht; so müssen alle Arten von Heilung durch Vernunftgründe oder durch Ableitung des Stromes der Gedanken in unterschiedene Canäle unwirksam seyn, so lange solche örtliche Krankheit fortdauern wird. Gleichwol ist es wahrscheinlich, daß Wahnsinn oft aus Gewohnheit fortdauert; daß unzusammenhängende Ideenverbindungen, auf die der Kranke oft zurückgebracht ist, als Wahrheiten aufgenommen werden, eben so, wie eine obwol nicht wahre Geschichte durch wiederholte Erzählung am Ende doch von dem Erzähler geglaubt werden wird, als wenn sie sich wirklich zugetragen hätte. Auf gleiche Weise beobachtet man, daß diese fehlerhaften Verbindungen von Begriffen auf demselben Wege erlangt werden, auf dem die richtigen sich bilden, und daß selbige sich eben so einprägen werden, wie die richtigsten Meinungen. Der Geist der mehrsten Menschen ist in sehr geringem Grade fähig, dem Ursprunge ihrer Begriffe nachzuspüren; es giebt viele Meinungen, die wir besitzen, mit deren Geschichte und Erwerbung wir gänzlich unbekannt sind. Wir sehen dies auf eine merkwürdige Art an Kranken, die auf der Besserung sind; sie sagen oft: diese oder jene Erscheinungen stellten sich in aller Stärke und Wirklichkeit der Wahrheit meinem Geiste vor; ich sahe sie so deutlich, wie ich jetzt jeden andern Gegenstand sehe, und kann mich schwerlich überzeugen, daß sie sich nicht in der That so verhielten. Es trägt sich auch nicht selten zu, daß Kranke erklären, es würden gewisse Begriffe ihrem Geiste aufgedrungen, deren Thörichtes und Ungereimtes sie einsähen, und daß sie

sich

sich beklagen, sie könnten das Eindringen derselben nicht verhüten.

Es ist von großem Nutzen, ein System von Regelmäßigkeit in die Handlungen wahnsinniger Leute zu bringen. Sie müssen gewöhnt werden, zu bestimmten Zeiten aufzustehen, Bewegung vorzunehmen, und zu essen. Ausserdem, daß eine solche Regelmäßigkeit zur Gesundheit beyträgt, macht sie auch, daß sie viel leichter zu regieren sind.

Wie der Kranke unterwiesen werden muß, den Oberaufseher als eine höhere Person zu betrachten, so muß der Letztere sich besonders hüten, ihn niemals zu betrügen. Wahnsinnigen schadet gemeiniglich Betrug mehr, als Bestrafung; und sobald sie die Täuschung entdecken, verlieren sie unfehlbar immer dasjenige Zutrauen und die Ehrfurcht, welche sie für den, der sie regiert, unterhalten sollten.

Einsperrung ist allezeit in Fällen von Wahnsinn nothwendig, und es sollte so früh in der Krankheit, als möglich, darauf gedrungen werden. Unter Einsperrung verstehe ich, daß der Kranke von Hause entfernt werden muß. So lange er in seinem eigenen Hause bleibt, kann er niemals in einen ruhigen Zustand gebracht werden. Die Störungen seiner Familie, der Verlust des gewohnten Gehorsams seiner Dienstboten, und die Vorstellung, an einem Orte unter Zwang zu stehen, wo er sich als den Herrn betrachtet, werden seinem Geiste beständige Veranlassungen zum Zorn gewähren. Man weiß auch aus vieler Erfahrung, daß sehr wenige von denjenigen Kranken hergestellt worden, die unter der unmittelbaren Sorgfalt ihrer Angehörigen und Verwandten geblieben sind. Sogar die Besuche ihrer Verwandten,

ten, wenn sie in starkem Grade verwirrt sind, bringen grossen Nachtheil zuwege, indem sie immer für eine Zeitlang nachher unruhiger und schwerer zu regieren sind. Es ist eine sehr bekannte Thatsache, daß sie minder geneigt sind, ein Mißfallen an denjenigen zu bekommen, die fremd sind, als an denen, mit welchen sie genau bekannt gewesen sind; sie werden deshalb weniger gefährlich, und sind leichter in Zaum zu halten.

Es trift sich häufig, daß Kranke, die unmittelbar von ihren Verwandten gebracht worden sind, und von denen gesagt wurde, daß sie in einem heftigen und wilden Zustande wären, plötzlich ruhig und folgsam werden, wenn sie einen Platz in dem Hospitale bekommen haben. Auf der andern Seite ist es eben so gewiß, daß es viele Kranke giebt, die eine lange Zeit hindurch während ihrer Einsperrung sich auf eine sehr ordentliche Art betragen haben, deren Uebel aber sogleich wiederkömmt, nachdem ihnen gestattet worden, zu ihrer Familie zurückzukehren. Wenn sie in einem Zustande der Besserung sind; so werden die gelegentlichen Besuche ihrer Verwandten von offenbarem Vortheile begleitet. Eine solche Abwechslung gewährt Trost und Aussichten auf künftige Glückseligkeit und Freude.

Vielen Kranken ist eine Veränderung ihrer Lage überaus wohlthätig gewesen; und dies tritt zuweilen sehr bald nach der Entfernung ein. In welchen besondern Fällen oder Graden der Krankheit selbige zu empfehlen sey, bin ich nicht im Stande, aus genugsamer Erfahrung zu bestimmen.

Arzneymittel.

Es ist blos die Absicht, in diesem Theile des Gegenstandes von denjenigen Arzneymitteln zu reden, die von mir unter Anleitung des Doctors Monro, des jetzigen berühmten und einsichtsvollen Arztes am Bethlem-Hospitale, dem ich, wie ich dankbar gestehe, viele und wichtige Verbindlichkeiten habe, angewandt worden sind, ohne mich auf eine umständliche Erörterung der Hospitalpraxis oder der Ordnung, in welcher sie gemeiniglich gegeben werden, einzulassen. Von den Wirkungen selbiger Mittel kann ich mit großer Zuversicht reden, da ich sie unmittelbar selbst beobachtet habe.

Blutlassen. — Wo der Kranke stark und von vollblütiger Leibesbeschaffenheit und das Uebel noch nicht von einer langen Dauer gewesen ist, da ist das Aderlaß von beträchtlichem Nutzen befunden worden, und es ist, so weit ich noch beobachtet habe, das wohlthätigste Mittel, das angewandt worden. Kranke, die melancholisch waren, sind durch diese Art von Behandlung eben so sehr erleichtert worden, als die, welche an der Manie litten. Jedoch steht ein Aderlaß am Arm in seinen guten Wirkungen der Art nach, wo man durch Schröpfen Blut vom Kopfe abläßt. Diese Operation besteht nach der Art, an welche ich gewöhnt bin, darin, daß, wenn man den Kopf vorher abgeschoren hat, sechs oder acht Schröpfköpfe auf die Integumente der Hirnschaale setzt. Auf diese Weise kann eine Menge Blut abgelassen werden, und in eben so kurzer Zeit, als durch eine Oeffnung der Ader vermittelst der Lanzette. Wenn der rasende Paroxysmus eine beträchtliche Zeit gedauert hat, und die Bedeckungen der Hirnschaale ungewöhn-

wöhnlich schlaff geworden sind, oder wo auf Heftigkeit von beträchtlicher Dauer ein stupider Zustand gefolgt ist, hat man keinen Vortheil durch Blutlassen erlangt. Wirklich ist beiderley Zustand gemeiniglich von einem Grade körperlicher Schwäche begleitet, der hinreichend ist, solche Behandlung ohne Rücksicht auf andere Betrachtungen zu verhindern.

Die Menge des abzulassenden Blutes muß dem Gutdünken des Praktikers überlassen bleiben. Man kann von acht bis zu sechzehn Unzen abnehmen und die Operation gelegentlich wiederholen, wie es die Umstände erfordern.

In den wenigen Fällen, wo im Anfange der Krankheit und bey Kranken, die äusserst wüthend und unbändig waren, am Arme Blut gelassen wurde, war es mit einer festen Haut überzogen; aber in andern Fällen hat es eine solche Erscheinung selten oder niemals. Unter mehr als zweyhundert männlichen und weiblichen Kranken, denen durch ein Aderlaß Blut abgenommen wurde, waren blos sechs, deren Blut kleberig genannt werden konnte.

In einigen wenigen Fällen gieng vor der Genesung Blutspeyen vorher, wie auch ein Blutverlust aus den Hämorrhoidal-Adern. Nasenbluten ist, meines Wissens, niemals vorgekommen.

Abführen. Die Meinung ist lange herrschend gewesen, daß wahnsinnige Leute ganz vorzüglich verstopft, und eben so äusserst schwer zum Abführen zu bewegen wären. Nach allen Beobachtungen, die ich anzustellen im Stande gewesen bin, haben wahnsinnige Kranke im Gegentheile sehr zarte und reizbare Gedärme, und führen nach einem gewöhnlichen purgirenden Tranke gut und häufig ab. Derjenige,

nige, welcher im Hospitale gewöhnlich angewandt wird, wird nach der folgenden Formel bereitet:

℞. infusi sennae ℥iß. bis ℥ij.
tincturae sennae ʒj. bis ʒij.
syrupi spinae cervinae ʒj. bis ʒij.

Es fehlt selten, daß dies nicht vier oder fünf Stühle und öfter eine größere Menge bewirkt.

Zur Bestätigung dessen, was ich vorher von dem reitzbaren Zustande der Gedärme bey wahnsinnigen Leuten gesagt habe, muß ich noch erwähnen, daß die gewöhnlichen Beschwerden, mit denen sie behaftet sind, Durchlauf und Ruhr sind. Diese sind oft sehr heftig und hartnäckig.

Durchlauf zeigt sich sehr oft als eine natürliche Cur des Wahnsinns; wenigstens hat man alle Ursache, zu glauben, daß eine solche Ausleerung oft sehr viel dazu beygetragen hat. Die Anzahl der Fälle, die zur Bestätigung dieser Beobachtung angeführt werden könnten, ist beträchtlich, und die geschwinde Genesung nach einer solchen Ausleerung ist noch merkwürdiger.

In vielen Fällen von Wahnsinn herrscht ein großer Grad von Unempfindlichkeit, so, daß Kranke kaum das Durchziehen des Haarseiles, die Anlegung von Blasenpflastern, oder die Operation des Schröpfens gefühlt haben. Bey vielen Gelegenheiten habe ich eine beträchtliche Zeit hindurch Harnverhaltung gesehen, ohne, daß der Kranke über irgend einen Schmerz klagte, ob es gleich sehr bekannt ist, daß es keinen Zufall giebt, der mehr Beschwerde verursacht, als Ausdehnung der Blase. Man könnte glauben, daß an dieser allgemeinen Unempfindlichkeit

der

der Darmcanal Antheil nähme; aber dies ist nicht gewöhnlich der Fall, und wenn er es wäre; so würde er von einem besondern und ausschließlichen Torpor der ersten Wege weit verschieden seyn.

Es giebt einige, mit einer Krankheit des Verstandes nicht zusammenhängende, Umstände, welche wahnsinnige Leute zu Leibesverstopfung geneigt machen können. Ich rede jetzt von solchen, die eingesperrt sind, und unmittelbar zu unserer Beobachtung kommen. Wenn sie von boshafter Gemüthsart sind; so erfordern sie einen größern Grad von Einschränkung, und sind folglich derjenigen Luft und Leibesübung beraubt, welche so vieles zu regelmäßiger Ordnung der Gedärme beyträgt. Es ist sehr bekannt, daß diejenigen, die gewohnt sind, gut zu leben und auf ein Mal auf eine magere Diät kommen, sehr stark zu Leibesverstopfung geneigt sind. Aber um den größesten Beweis von dem zu geben, was ich oben gesagt habe; so kann ich mit Wahrheit angeben, daß unheilbare Kranke, die viele Jahre lang in dem Hause eingesperrt gewesen sind, keinen Beschwerden von Verstopfung unterworfen sind. Viele Kranke haben einen Widerwillen gegen Speise, und, wo wenig hineingebracht wird, da muß der Stuhlgang auch unbeträchtlich seyn.

Ich komme von dieser Ausschweifung zurück. Es ist durch sehr große Erfahrung entschieden, daß abführende Arzneyen von dem größesten Nutzen sind, und als ein unumgänglich nothwendiges Mittel im Wahnsinn betrachtet werden müssen. Die Vernunft und Erfahrung eines jeden Praktikers muß ihn die Dosis und Wiederholung lehren, in

welcher man diese Mittel anwenden muß, und die Gelegenheiten, wo sie nachtheilig seyn würden.

Brechmittel. So nachdrücklich auch immer diese Heilart empfohlen, und so sehr sie gegenwärtig herrschend seyn mag; so leid thut es mir, daß es nicht in meiner Macht steht, günstig von ihr zu reden. In vielen Fällen und in einigen, wo ein Aderlaß vorher angestellt war, kamen wenige Stunden nach der Anwendung eines Brechmittels paralytische Zufälle hinzu, vorzüglich, wo der Kranke von fetter Constitution war, und den Anschein von vermehrtem Andrange des Blutes nach dem Kopfe hatte.

Es ist seit vielen Jahren Gebrauch im Bethlem-Hospital, den heilbaren Kranken im Frühlinge jedes Jahres vier oder fünf Brechmittel zu geben; aber ich habe bey dem Nachschlagen meines Krankenbuches nicht gefunden, daß Kranke von dem Gebrauche dieses Mittels besondern Nutzen gehabt haben. Von anderthalb bis zu zwey Granen des weinsteinsauren Spiesglanzes war die gewöhnliche Gabe, welche kaum jemals verfehlt hat, hinreichendes Erbrechen zu bewirken. In den wenigen Fällen, wo der Plan, diese Arzney in kleinen Dosen, nur bis zum Eckel, zu geben, eine beträchtliche Zeit lang verfolgt wurde, entsprach sie keinesweges den Erwartungen, die auf große Autorität zu ihren Gunsten erregt sind. Wo das, in dieser Absicht gereichte, weinsteinsaure Spiesglanz wie eine Abführung wirkte, da brachte es gemeiniglich wohlthätige Wirkungen hervor.

Campher. Dies Mittel ist hoch erhoben worden, und ohne Zweifel mit Grund von Seiten derer, die es empfohlen haben. Meine eigene Erfah-

fahrung erstreckt sich blos auf zehn Fälle, eine Anzahl, aus welcher man keinen bestimmten Schluß auf seinen Nutzen ziehen kann. Die Dosis wurde allmählig von fünf Gran bis auf zwey Quentchen zweymal des Tages vermehrt; und in neun Fällen wurde der Gebrauch dieses Mittels eine Zeit von zwey Monaten lang fortgesetzt. Von den Kranken, denen der Campher gegeben wurde, genasen blos zwey: einer derselben zeigte einige Monate hindurch, nachdem man mit dem Gebrauche dieses Mittels aufgehört hatte, keine Zeichen von Besserung; der andere, ein melancholischer Kranker, besserte sich wirklich während der Zeit, wo er es nahm; aber er konnte niemals mehr, als zehn Gran, dreimal des Tags, vertragen. Er klagte, daß es ihm eine Empfindung mache, als wenn er betrunken wäre.

Kaltes Bad. Da dies Mittel meistentheils in Verbindung mit andern angewandt worden ist; so wird es schwer, zu bestimmen, in wie fern es ausschließlich von Nutzen in dieser Krankheit seyn möge. Der Fälle, wo es für sich allein zur Heilung des Wahnsinnes gebraucht worden ist, sind zu wenige, um mich in den Stand zu setzen, einige genugthuende Schlüsse daraus zu ziehen. Ich kann jedoch mit Sicherheit berichten, daß in vielen Fällen paralytische Zufälle wenige Stunden nach einem kalten Bade hinzugekommen sind, besonders wo der Kranke in einem wüthenden Zustande und von vollblütiger Leibesbeschaffenheit war: in einigen dieser Fälle erregte es Schwindel und in andern einen beträchtlichen Grad von Fieber. Wenn es mir erlaubt ist, eine Meinung hierüber zu äussern; so hat der Nutzen, den man hauptsächlich von diesem Mittel hergeleitet hat,

in

in den letztern Zeiträumen der Krankheit Statt gefunden, und wenn das System vorher durch Ausleerungen geschwächt worden ist.

Blasenpflaster sind in verschiedenen Fällen an den Kopf angebracht, und es ist viele Tage lang ein sehr reichlicher Ausfluß unterhalten worden, aber ohne einigen offenbaren Nutzen. Der verstorbene Doctor Johann Monro, der vielleicht mehrere Fälle von dieser Krankheit gesehen hat, als irgend ein anderer Praktiker, und der mit seiner ausgebreiteten Erfahrung das Talent, genau zu beobachten, verband, sagt: „daß er nie den mindesten guten Erfolg von „Blasenpflastern im Wahnsinne gesehen habe, wo„fern es nicht im Anfange gewesen sey, wo ein Grad „von Fieber zugegen gewesen, oder wenn sie gegen „besondere, das Uebel begleitende, Zufälle ange„wandt worden.“ *)

In einem Paar Fällen ist von Haarseilen Gebrauch gemacht, aber es zeigte sich kein Nutzen von ihrer Anwendung, obgleich der Ausfluß über zwey Monate lang unterhalten wurde.

Was das Opium anlangt; so muß ich bemerken, daß es kaum jemals, wo es während eines heftigen Anfalles gegeben worden, Schlaf bewirkt, sondern im Gegentheile diejenigen, die es genommen hatten, noch viel wüthender gemacht hat: und, wo es auf eine kurze Zeit Schlaf hervorbrachte, erwachte der Kranke, nachdem es gewirkt hatte, in einem Zustande vermehrter Heftigkeit.

*) Remarks on Dr. Battie's treatise on Madness.

Verlagsbücher.

Baldini Phil. Methode, die Kinder ohne Brüſt groſs zu ziehen. A. d. Ital. m. 1 Kupfertafel 1787. 5 Gr.

Barneveld, W. von, Abhandlung über die Beſtandtheile des Waſſers, nach Lavoiſierſchen Grundſätzen. Aus dem Holländ. von Keup. 8. 1792. 5 Gr.

Beiträge, meine, zur Arzneywiſſenſchaft und Geburtshülfe. 1tes Heft. 8. 1793. 5 Gr.

Beobachtungen, arzeneikundige, eines Arztes in Amſterdam, aus dem Latein. überſetzt, und mit Anmerkungen verſehen von I. Bernh. Keup 8. 1794. 6 Gr.

Beyträge zur Geſchichte der Hornviehſeuche, deren Erkenntniſs und Heilung. gr. 8. 1777. 12 Gr.

Bleuland, I., Rede zur Empfehlung des Andenkens an H. D. Gaubius, a. dem Lat. von I. H. Scheller. 8, 1794. 2. Gr.

Blumenthal, Carl Auguſt D. Prüfung der Aetiologie der Zahnarbeit. gr. 8. 1799. 8 Gr.

— — Ueberſicht der natürlichen Geſchichte der Zähne. gr. 8. 1799. 6 Gr.

Boſch, Imm. Iac. van dem, Abhandlung über die wahre Beſchaffenheit der Kinderpocken, und ihrer allmähl- und gewiſſen Heilung. gr. 8. 1792. 8 Gr.

Bücking, D. I. I. H. Anleitung zum Aderlaſſen für geübte und angehende Wundärzte. Mit Kupfern, 8. 1781. 8 Gr.

— — vollſtändige Anweiſung zum Zahnausziehen für angehende Wundärzte mit Kpfrn. 1782. 12 Gr.

Bücking,

Bücking, D. I. I. H. der Arzt und Afterarzt, zur Belehrung und Warnung fürs Publikum. 8. 1783. 5 Gr.

— — wie soll ein Wundarzt sich geschickt bilden? 8. 1783. 2 Gr.

— — kritische Beleuchtung eines vor kurzem erschienen Sendschreibens: der jetzige Arzt ist das nicht, was ehedem der alte war, ist nicht was er seyn soll. 8. 1784. 2 Gr.

— — der gutartige Karbunkel und dessen Heilung. 8. 1786. 4 Gr.

— — Sammlung von Aufsätzen und Beobachtungen aus den meisten Theilen der Arzneywissenschaft. Mit einer Vorrede von der gelehrten Muse des praktischen Arztes, nebst Anhang. 8. 1787—91. 1 Rthl. 12 Gr.

— — Abhandlung vom Kniescheibenbruche, nebst der Beschreibung einer neuen Maschiene dazu, und einer Kupfertafel. 8. 1789. 5 Gr.

— — medizinische Erklärung deutscher Sprüchwörter. 8. 1797. 1 Rthl. 12 Gr.

— — Beitrag, ein medicinischer, zu No. 1. im 1ten Stück des Braunschweig. Journals von 1789. 8. 1790. 3 Gr.

— — Sendschreiben an den Herrn Hofmedicus Wichmann. 8. 1791. 2 Gr.

— — Beitrag zur Zeichenlehre in Krankheiten vornehmlich in Rücksicht auf dem Landmann und zu dessen Nutzen. 8. 1793. 5 Gr.

Butter, Wilhelm, Abhandlung von dem Keichhusten. Nebst einem Anhang von Schierling und dessen Zubereitung. A. d. Engl. verdeutscht von D. I. C. F. Scherf. 8. 1782. 8 Gr.

Camper, Peter, Lebensgeschichte. Aus dem Holländischen übers. von I. B. Keup. 8. 1792. 4 Gr.

Chal-

Chalmer, Lionel, Nachrichten über die Witterung und Krankheit in Südkarolina. A. d. Engl. frei übers. gr. 8. 2 Bände, 1788—1792. 1 Rthlr.

Chandler, B. Versuch über die verschiedenen Theorien und Heilmethoden bei Schlagflüssen und Lähmungen. A. d. Engl. übers. und mit Anmery. versehen. 8. 1787. 8 Gr.

Chicoyneau, von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlungen und Sicherungsmitteln. 1 Th. A. d. Franz. übers. von D. Ringebroig, dessen 2r Th. von Diel 1782—1790. gr. 8. 1 Rthl. 16 Gr.

Clotüre, Lepec de la, med. Topographie der Normandie. A. d. Franz. v. D. C. H, Schreyer, mit einer Vorrede von I. C. G. Ackermann. gr. 8. 1794. 1 Rthlr. 8 Gr.

Deacon, H. Anweisung zur Kenntniss und Heilung der venerischen Krankheiten für solche, die sich nicht gerne einem Arzte entdecken. Aus dem Engl. 8. 1791. 6 Gr.

Entwurf, kurzer, wie die Pfuscherei in der Medizin auszurotten sey. 8. 1789. 3 Gr.

Erzeugung, die, des Menschen. Ein Lesebuch für Eheluftige, Eheleute, Jünglinge und Jungfrauen. 8. 1792. 16 Gr.

Ever, Dr. J. practische Anleitung wie der heilende Wundarzt bey einer gerichtlich angeklagten Kur an criminel verwundeten Personen sich zu verhalten habe. 8. 1791. 4 Gr.

— — über den Infarktus. 8. 1794. 2 Gr.

Fahner, D. J. C. System der gerichtlichen Arzneikunde, 1r, 2r und 3r B. 1795—1800. 3 Rthlr.

— — Beiträge zu practischen und gerichtlichen Arzneykunde. 1r B. gr. 8. 1799. 1 Rthlr.

Fontana Nicol, Bemerkungen über die Krankheiten, womit die Europäer in warmen Himmelsstrichen und auf langen Seereisen befallen werden, auf einer Reise nach Ostindien gemacht. Aus dem Ital. 4. 1790. 12 Gr.

For-

Forsten, R. akadem. Rede über die Vorsicht der Gesetze, den noch nicht gebornen Menschen auch nach dem Absterben der Mutter beim Leben zu erhalten. 8. 1795. 2 Gr.

Fourcroy, de, Anweisung zur Kenntniss und Anwendung der Arzneimittel, in den Krankheiten, denen der menschl. Körper unterworfen ist. Aus dem Franz. 8. 2 Theile 1789 — 1790. 1 Rthlr. 8 Gr.

Gesenius, D. W., tabellarisches Verzeichniss der einfachen Arzeneimittel des Gewächsreichs. Nach jedes Gewächses officineller sowol als systematischer, Benennung, Vaterland, Sammlungszeit, Eigenschaften, Bestandtheilen, arzneyl. Kräften, Anwendung u. s. w. in alph. Ordnung der Apothekerbenennung. gr. Fol. 1790. 20 Gr.

— — Handbuch der praktischen Arzneimittellehre, zum Gebrauch für angehende Aerzte. Neue verbesserte und verm. Aufl. gr. 8. 1796. 1 Rthlr. 18 Gr.

Haar, J. van der, über die Beschaffenheit des Gehirns, der Nerven und einige Krankheiten derselben. A. d. Holl, übers. von D. J. B. Keup. gr. 8. 1784. 14 Gr.

Hennemann, D. W. J. C. Sammlung der neuern Schriften über die Vieharzeneikunst in vollständigen Auszügen und Uebersetzungen, 1r B. 1s und 2s St. 8. 1783 — 1785. 13 Gr.

Henning, D. J. G. F., Beobachtungen über den Werth und die Wirksamkeit einiger Arzeneimittel. 8. 1789. 8 Gr.

Henzen, J. K. G., Entwurf eines Verzeichnisses veterinarischer Schriften und einzelner Abhandlungen die zur theorethischen und praktischen Kenntniss von Pferden, Eseln, Mauleseln, Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen, Vieharzeneikundigen nützen können. 8. 1781 15 Gr.

— — Nachrichten von veterinarischen Werken als Commentar über seinen Entwurf eines Verzeichnisses veterinarischer Schriften. 8. 1785. 18 Gr.

Hin-

Hinzen, D. A., Versuch eines system. Grundrisses der theor. und prakt. Geburtshülfe 2 Theile 8. 1791. 18 Gr.

— — Lexikon aller Herzogl. Braunschweig. Wolfenbüttelschen Verordnungen, welche die medizinische Polizei betreffen. gr. 8. 1793. 20 Gr.

Jugler, D. J. H., kleine Aufsätze, mediz. Inhalts. 8. 1795. 8 Gr.

— — wie können billige Preise der Apothekerwaren, besonders der zubereiteten Arzeneien, erhalten und gesichert werden? 8. 1796. 5 Gr.

Keup, J. B., Manuale pharmaceut. principiis chemiae ac pharmaciae probatiss. superstructum. 8. 1793. 14 Gr.

Lewis, Pol., philosoph. Untersuchung der Natur und Eigenschaften des gemeinen Wassers, a. d. Engl. 8. 1792. 8 Gr.

Magazin für die gerichtliche Arzeneikunde und medizinische Polizei. 2 Bände. 8. 1782—1784. 5 Rthlr.

— — neues, für die gerichtl. Arzeneiwissenschaft und medic. Policey. Herausg. von Pyl. 2 Bände. 8. 1785—1788. 4 Rthlr.

Metzger, J. D. Systema medic. forensis succinctum, ex edit germ. anni 1793 in Ling, transtulit lat. J. B. Keup. 8. maj. 1 Rthlr.

Morozzo, Schreiben an Herrn Maquer über die Zerlegung der fixen und Salpeter Luft. A. d. Franz. übers. von Forster. 8. 1784. 2 Gr.

Münch, J. H. praktische Anleitung, wie und in welchen Fällen die bella donna bey den Thieren in der Landwirthschaft anzuwenden ist. 8. 1787. 7. Gr.

— — Beobachtungen bei angewendeter bella donna bey den Menschen. 8. 1789—1795. 4 Stücke. 1 Rthlr. 15 Gr.

Parea,

Parea, Hannibal, Sammlung von chirurgischen Beobachtungen, A. d. Ital. 8. 1791. 6 Gr.

Ramazzini, Bernhard, Abhandlung von den Krankheiten der Künstler und Handwerker, neu bearbeitet und vermehrt von D. J. C. G. Ackermann 2 Theile. gr. 8. 1780—1783. 1 Rthlr. 12 Gr.

Regimen sanitatis Salerni sive Schola salern. de conservanda bona valetudine praecepta; edidit studii medici Salernitani historia praemissa J. C. G. Akermann. gr. 8. 1791. 14 Gr.

Scheller, J. H., Sendschreiben an den Herrn Ritter von Zimmermann in Honnover. 8. 1793. 2 Gr.

Schlegel, J. C. F. Thesaurus Semiotices pathologicae. Vol. I. 1788. Vol. II. 8. 1792. 2 Rthlr.

Schotte, J. P. von einem ansteckenden schwarzgallichten Faulfieber, welches im Jahr 1778 in Senegal herrschte. Aus den Engl. mit Anmerck. von A. F. A. D. M. D. 1786. 8 Gr.

Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren? Ein Beitrag zur Entscheidung dieser Frage. 2te Aufl. 8. 1784. 3 Gr.

Stack R. W., medicinische Fälle. Mit nöthigen Anmerk. Aus. d. Engl. übers. 8. 1788. 6 Gr.

Uden, K. F. Briefe über Beobachtungen aus der Arzeneiwissenschaft. gr. 8. 1779. 18 Gr.

Uebersicht der chemischen Theorie des Herrn Lavoisier. Aus d. Holländischen. übers. von Keup. 8. 1793. 2 Gr.

Veirak, D. J., Abhandlung über die Rachitis oder Englische Krankheit. Aus den Holländischen übersf. v. J. B. Keup. gr. 8. 1794. 12 Gr.

Vogel, D. S. G., Handbuch der praktischen Arzeneiwissenschaft, zum Gebrauch für angehende Aerzte 1—4r Theil, neue vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 1792—1796. 4 Rthl. 20 Gr.

Vogel

Vogel, D. S. G. Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderauffeher, wie das unglaubl. gem. Lafter der zerftörenden Selbftbefleckung am ficherften zu entdecken, zu verhüten und zu heilen. 8. 2te vermehrte und verbefferte Aufl. 1789. 12 Gr.

— — Manuale praxeos medicor. illam aufpicaturos ufui dicatum. Ex edit. germanica in ling. lat. tranftulit I. B. Keup 3 Tom. 8. maj. 1790. 1792. 3 Rthlr. 4 Gr.

— — kurze Anleitung zum gründlichen Studium der Arzneiwiffenfchaft. 8. 1791. 12 Gr.

— — über den Gebrauch der Seebäder, nebft einer Befchreibung der Seebadeanftalt, welche an der Oftfee in Meklenburg neuerlich eingerichtet worden. 1s Bändchen, mit Kpfr. 8. 1794. 12 Gr.

— — Krankenexamen. Oder: allgem. philofophifch medicinifche Unterfuchungen zur Erforfchung der Krankheiten des menfchlichen Körpers. 8. 1796. 21 Gr. eine Ausgabe in gr. 8. enge zufammengedruckt für die Reichs-Buchhändler zum Verkauf, ohne die Vignette. 14 Gr.

Wilfon, D. Alex. Phil., Unterfuchung der entfernten Urfache des Blafenfteines oder Griefes. Aus dem Engl. gr. 8. 1795. 8 Gr.

Wy, Ger. Jan van, Sammlung einiger wichtigen Wahrnehmungen aus der Wundarzneykunft (welche eine neue Methode, den Staar zu operiren, enthalten) und der Geburtshülfe.

Unter der Preffe haben wir:

Rollo, Johann, über die honigartige Harnruhr. Nebft Wilh. Cruikfchank's Verfuchen mit verfchiedenen Säuren und einigen andern Subftanzen

Luft-

in der Cur der Lustseuche, und einigen Bemerkungen über die Natur des Zuckers. Aus dem Engl. übersetzt. 2 Theile, 8.

Vogel, D. S. G. von Blutflüssen etc.

— — Handbuch der praktischen Arzeneiwissenschaft, zum Gebrauch für angehende Aerzte, 5r Theil.

1000.–
Dez. 82

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haslam, John,

Beobachtungen über den Wahnsinn, nebst praktischen Bemerkungen über diese Krankheit und einer Nachricht von den krankhaften Erscheinungen, die bey den Leichenöffnungen wahrgenommen worden nebst prakt. Bemerkungen über diese Krankheit ...

Stendal 1800

Path. 545 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472311-9
VD18 11079134